Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. Mai 1974 | Nummer 21

MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES LIBRARY MAY 28 '74 ASSOCIATED

Himmelfahrt

Dem aller Himmel Himmel
und alles untertan,
tritt heute im Triumphe
die Siegesfahrt nun an.

Er hat die Schlacht gewonnen,
besiegte Höll und Tod.
Nun strahlt in alles Dunkel
der Heimat Morgenrot.

Lobsingt dem ew'gen König!
Jauchzt ihm und betet an
den, der des Himmels Pforten
für immer aufgetan.

Es jubeln alle Himmel!
Der heil'ge Gottessohn,
der nun sein Werk vollendet,
kehrt heim zum Vaterthron.

Dort will er uns vertreten,
will unser Mittler sein,
daß wir durch sein Versühnen
gehn in den Himmel ein.

O Liebe ohne Ende,
die unsre Schuld zerbrach!
Laß uns Dir ewig danken,
Herr Christ, zieh uns Dir nach!

Käte Walter

* * *

Nach Hause

„Ich gehe zum Vater" (Joh. 14, 12).

Der himmlische Vater sandte seinen eingeborenen Sohn in die Welt der Sünde und des Todes. Aus dieser Tiefe sollte er den Weg zum Vater bahnen. Darum bemühte sich der Herr schon als Knabe und sagte zu seinen Eltern: „Was ist's, daß ihr mich gesucht habe? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?" (Luk. 2, 49). Des Vaters Wille führte den Herrn Jesus auch zur Taufe, in die Versuchungen, zu seinen Wunderwerken und holdseligen Worten. Der Weg zum Vater brachte ihn nach Golgatha, ans Kreuz, in den Tod für der Welt Sünden. Aber, Gott sei Dank, der Vater ließ ihn nicht im Grabe, er führte ihn zur Auferstehung. Die Bahn zum Leben ist somit auch für uns freigelegt. Durch den Glauben an den Auferstandenen wird auch uns das Leben zuteil. Der auferstandene Jesus sammelte um sich seine verängsteten, weglosen Jünger. Er redete mit ihnen vom Reich Gottes. Da erwachte in den Jüngern die alte Hoffnung auf die Aufrichtung des Reiches Israel. Der Herr aber meinte diesmal den Himmel. So führte er sie den Ölberg hinan. Das war für ihn jetzt der Weg zum Vater. Und er führte sie bis an Bethanien und hob seine Hände auf und segnete sie. „Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr gen Himmel" (Luk. 24, 51). An des Vaters Brust, auf des Vaters Stuhl. So ist Jesus unser Weg zum Vater und zugleich unser Hohepriester geworden und wartet auf die Zeit, wenn er wiederkommen wird, um all die Seinen zum Vater zu führen, nach Hause zu bringen. J.B.W.

28. Schulschlussfeier des MBBC

„Gott ist nicht dumm: er ruft sein Volk oder ein Ehepaar oder eine Person nicht zu einer Aufgabe, wofür er nicht genügend Kraft, Mittel, Fähigkeiten, Begabungen, Gaben oder Macht gibt." So begann Dr. Roy Just vom Tabor College eine Festansprache, die kühn behauptete, daß die „Sache Gottes nicht verloren ist. Diejenigen mit Hoffnung werden sie vollbringen."

Mit ihren erklärten Absichten für die nahe wie auch für die fernere Zukunft, hat die 28. graduierende Klasse des MBBC bewiesen, daß sie diese Hoffnung besitzt:

Dave Schmidt und Jakob Giesbrecht werden bald nach Paraguay fahren, um unter EMC Board of Missions Missionsarbeit aufzunehmen.

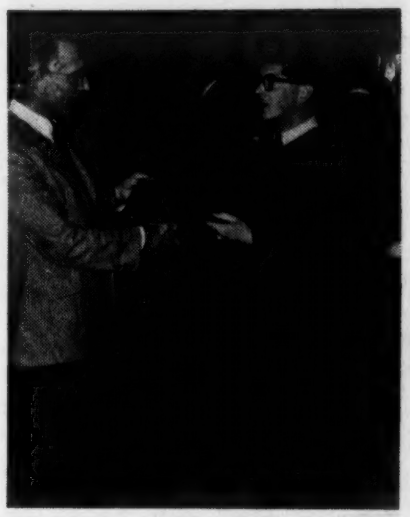
Albert Durksen wird während der Sommermonate in Herbert, Saskatchewan als Predigergehilfe dienen, und dann seine Ausbildung an der University of Winnipeg weiterführen. Victor Mensch und Elijah Olusheye werden auch an der University of Winnipeg studieren. Alle drei bereiten sich für Gemeindedienste vor.

Roland Balzer will seine Amtszeit als Jugendpastor in der Elmwood MB-Gemeinde beendigen, ehe er im September das Fresno Seminary besucht.

Ken Fisher steht in Unterhandlung mit dem Moody Bibelinstitut, um in den Missionarsflugkursus einzutreten.

Ruth Martens, unsere einzige und sehr geschätzte Absolventin, wird im Herbst ihre Lehrerausbildung an der University of Saskatchewan beginnen.

Dan Nikkel, Missionar auf Heimaturlaub, der gegenwärtig an der UBC studiert, graduierte „in absentia".



Dr. John Regehr überreicht Ken Fischer das Diplom des MBBC.

Während der Schlußfeier wurde auch ein Wort der Anerkennung an zwölf Schüler gerichtet, die diesen Frühling die University of Winnipeg absolvieren werden. Ein jeder hat ein oder mehrere Jahre das MBBC besucht. Sie sind: Heimo Bachmeyer, Frau Janet Derksen, Roger Epp, Richard Ewert, Lorraine Flatt, Phillip Friesen, Ken Froese, Wayne Penner, Elaine Reimer, Kathy Rempel, Allan Siebert und James Stein.

Die Traurigkeit des Abschieds ist mit einer Dankbarkeit vermischt für die, mit denen wir eine Zeitlang gewohnt und gearbeitet haben. Unser Gebet: Daß ihr Leben wirklich „seine Herrlichkeit preisen" möchte.

Tauffest in der Elmwood-MBG

Auf dem Bilde die Täuflinge, von links nach rechts (hinten): Marvin Koop, Ian Doerksen, Reg Litz, Don Kroeker, Robin Guenther, Pastor Eugene Gerbrandt; (vorne): Lorraine Wiebe, Linda Schellenberg, Carol Regehr, Janet Enns, Magdalena Abrahams, Carol Hildebrand, Shirley Ratzlaff.

Der Palmsonntag war von besonderer Bedeutung in unsrer Gemeinde. Waren es doch zwölf junge Seelen, die dem Herrn an dem Tage in der Taufe folgen wollten. Am Mittwoch vorher hatten sie sich einzeln vor der Gemeinde ausgesprochen. Eltern, Freunde, Prediger und Diakone, die mit jedem einzelnen gesprochen hatten, gaben Zeugnis von dem Eindruck, den sie gewonnen hatten. Alle wurden zur Taufe empfohlen. Als sie wieder eintraten, lasen Pastor und Gemeinde ihnen die Worte von Nr. 768 aus unserm neuen Gesangbuch vor. Es folgen die Namen der Täuflinge:

Magdalena Abrahams, Ian Doerksen, Janet Enns, Robin Guenther, Carol Hildebrand, Marvin Koop, Donald Kroeker, Reginald Litz, Shirley Ratzlaff, Carol Regehr, Linda Schellenberg und Lorraine Wiebe.

Am Sonntag sang der deutsche Chor: „O Haupt voll Blut und Wunden". Missionar A. A. Unruh predigte über Matth. 21, 4—11. Die Engel sangen bei der Geburt Jesu vom Frieden auf Erden. Am Palmsonntag sprach das Volk von Frieden und König. Israel verlangte nach Freiheit und Frieden, nach politischer und wirtschaftlicher Freiheit im Reich. Jesus sagte: „Meinen Frieden gebe ich euch." Sie wollten einen Führer mit dem Schwert. Gottes Weg war „Nicht durch Kraft, nicht durch Schwert, sondern durch meinen Geist." Jesus brachte Gnade. Er kam in Niedrigkeit und bringt Herrlichkeit. Er bietet auch heute Frieden und Freiheit an.

Prediger H. Giesbrecht hatte das Thema „Der betende Christus". Pastor Gerbrandt machte kurze Bemerkungen über Röm. 6; die Taufe ist ein äußeres Symbol einer inneren Umwandlung. Dann vollzog er die Taufe.

Im Abendgottesdienst wurden die

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Aus dem Inhalt

Alle Schrift	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
21 Jahre danach	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 8
Erinnerungen	S. 3	Im Schatten des Todes	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Gute Nachricht für Städte	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 14

Alle Schrift

„Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt (2. Tim 3, 16. 17).

Wir glauben, daß die Bibel Gottes Wort ist, daß ihr Inhalt vom Heiligen Geist inspiriert ist, oder wie Paulus an Timotheus schrieb, „von Gott eingegeben" ist. Petrus schreibt: „Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist" (2. Petri 1, 21). Dies bezieht sich ganz bestimmt auf das Alte Testament, denn Paulus und Petrus kannten nur die Bücher des Alten Testamentes. Das Neue Testament war noch nicht geschrieben oder es war gerade damals im Entstehen. Für den Herrn Jesus und die Apostel war das Alte Testament das Wort Gottes, das sie kannten und aus dem sie immer wieder zitierten.

Wie ist es dann für manche unserer Theologen nur so schwierig, die Bücher des Alten Testamentes als gleichwertig mit dem Neuen Testament anzuerkennen? Man bezeichnet es als „unterchristlich'" (sub-Christian), da man sich mit der Stellung desselben zum Gesetz der Sabbatheiligung, dem Zeremonialgesetz, dem Krieg, der Vielweiberei, der Todesstrafe, dem Volk und Land Israel usw. nicht identifizieren kann. Man sieht im Alten Testament nur den Schatten und die Prophezeihung des Neuen Testamentes, das die Erfüllung auf einer höheren Ebene enthält.

Jesus selbst befaßt sich mit dieser Frage. „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen" (Matth. 5, 17). In seiner Auslegung der Gebote und deren Uebertretung geht der Herr Jesus viel tiefer als die damals geläufige rabbinische Auslegung, die an Aeußerlichkeiten kleben blieb. Jesus wies auf den Kern hin, auf die Ursachen, die den Menschen zur Uebertretung der Gebote Gottes verleiten. Das Ansehen des Weibes eines andern in Lust, sie zu besitzen, ist Ehebruch, nicht erst die Tat selber, wie es im Gesetz der Rabbiner ausgelegt wurde. Die Sünde wird erst als Gedanke geboren, der im Herzen des Menschen entsteht und zur Tat drängt.

Die Bedenken, die man gegen die Beschreibungen der Kriege und der Todesstrafe im Alten Testament hat, beruhen auf einer einseitigen Auffassung, daß Gott als Gott der Liebe nicht wirklich befehlen könne, daß in seinem Namen ganze Städte und sogar Völker ausgerottet werden. Man übersieht dabei, daß Gott ein gerechter Gott ist, der Sünde nicht unbestraft lassen kann.

Gott ist auch heute noch der Lenker der Weltgeschichte. Gegen die zahlenmäßig kleinen Kriege des Alten Testamentes wachsen die Gerichte Gottes in unserer Zeit ins Tausendfache. Es sind die Sünden unserer Generation, die Gott an den Menschen in solchen Gerichten strafen mußte, wie Dresden, Hieroshima und Nagasaki, oder auch in den vielen, oft unschuldigen Opfern eines organisierten Verbrechertums. Man schaudert über den moralischen Verfall, der bis in die höchsten Aemter unserer sogenannten „christlichen" Länder hineinreicht.

Man stößt sich an solchen Stellen, wie 1. Sam. 15, 33: „Samuel sprach: Wie dein Schwert Weiber ihrer Kinder beraubt hat, also soll auch deine Mutter der Kinder beraubt sein unter den Weibern. Also zerhieb Samuel den Agag zu Stücken vor dem Herrn in Gilgal." Wollen wir Gott vorschreiben, wie er in seiner Weisheit und Gerechtigkeit die sündige Menschheit straft? Ist dieses denn auf das Alte Testament beschränkt? In Offb. 19, 21, lesen wir: „Und die andern wurden erwürgt mit dem Schwert des, der auf dem Pferde saß, das aus seinem Munde ging; und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch." Wollen wir die Offenbarung auch als „unterchristlich" bezeichnen? Für mich gibt es nur eine Bibel, nicht zwei. Von 1. Mose 1, 1 bis Offb. 22, 21, ist die Bibel Gottes Wort. Sie schildert uns Gottes Walten mit uns Menschen. Wie ein roter Faden zieht sich durch dieselbe der Heilsratschluß Gottes, vom Paradies über Henoch, Noah, Abraham, Mose, Samuel, David, die Propheten, zu Christus, dem Sohn Gottes und Erlöser der Welt. Durch ihn wird alle Prophetie erfüllt und den Aposteln offenbart, Gottes Gemeinde, den Leib Christi auf Erden zu bauen, bis er sie heimholen wird, um sich wieder Israel zuzuwenden. Am Ende wird das Weltgericht die Zeit abschließen und Christus Gott alles untertan machen.

Gott ist Liebe, und wir leben im Zeitalter der Gnade, aber die Gnade wird nur denen zuteil, die Jesu versöhnendes Opfer im Glauben für sich annehmen. Wer sie bewußt ablehnt, steht auch heute noch unter dem Gesetz und verfällt dem Gericht. Wer sich selbst richtet, wird nicht gerichtet werden.

Auf der Studienkonferenz in Clearbrook wurde ein Vortrag von Br. Elmer A. Martens, Professor am MB-Bibelseminar in Fresno, Calif., gebracht über das Thema: "The Use of the Old Testament in the Church" (Der Gebrauch des Alten Testamentes in der Kirche). Es war eine tiefschürfende Arbeit, die manche praktischen Fingerzeige für eine zweckmäßige Anwendung des Alten Testamentes im Predigtdienst und im Bibelunterricht enthielt. Wichtig war mir, daß man alttestamentliche Texte immer auf dem Hintergrund der ganzen Heiligen Schrift betrachten soll. Wenn wir das tun werden, dann verschwinden unsere Bedenken gegen verschiedene Stellen, denn auch sie fügen sich in den großen Heilsratschluß Gottes ein, den er zur Vollendung führen wird. Auf diese Vollendung warten wir sehnsüchtig und beten: „Amen, ja komm, Herr Jesu!"

Erich L. Ratzlaff

Einundzwanzig Jahre danach

Das erste Witmarsum, in Santa Catarina liegt etwa 400 Kilometer von uns hier, Witmarsum in Parana, entfernt. Nach 21 Jahren wollten wir die alte Heimat wiedersehen. Ostern machten wir uns auf den Weg. Der große Federalweg verbindet Curitiba mit der Hauptstadt Florianopolis in Santa Catarina. Auf dem Wege nach dort, passieren wir die schönsten Meeresstrände hier im Süden, wie Camboriu, Cabecudas, Picarras und andere, wo wir auf der Rückreise Pause machen wollen. Der Weg ist außerordentlich gut. Wir biegen links ab, um über Blumenau, Hammonia, jetzt Ibirama und Neubreslau, heute Presidente Getulio, die Krauelserra zu ersteigen. Pommerode und Jaragua do Sul, die zwei deutschen Städte, bleiben links liegen, wie auch der Südarm, jetzt Rio do Sul. Vor dem Aufstieg lassen wir Dona Emma und Stolz-Plateau auch links liegen. Der Aufstieg bis zur Siedlung ist genau so kurvenhaltig wie früher, zudem bergauf, bergab. Ja, die alten Kurven und die alten Berge, die alten Straßen noch, die alten Bäume noch, die alten Freunde aber sind nicht mehr. Als wir etwa 400 Meter hoch sind, breitet sich das Tal aus. Der Wald mußte zurücktreten und die saftigen, grünen Weiden verbreitern sich immer mehr. Doch Häuser und Wirtschaften sind nicht mehr zu erkennen. Nur ab und zu erkennen wir einige Leute. Das Zentrum dagegen hat sich gut entwickelt. Massive, schöne Häuser, wie auch aus Holz, mit lustigem Farbanstrich, tauchen vor uns auf.

Aber etwas unordentlich, den Biegungen der Flüsse und Bäche entlang. Witmarsum ist Munizipalort. Das Munizip hat 5000 Einwohner. Wie mir der Prefekt Imo Zerna, aus Deutschland, Brandenburg stammend, sagte, ist der größte Teil der Bevölkerung auch heute noch deutschstämmig. Dann folgen Italiener, Lusobrasilianer, Polen u.s.w. Im alten Krankenhaus ist die Prefeitur untergebracht. Links oberhalb des Weges steht das Gymnasium. Weiter ist die Volksschule, ein Bar-Restaurant, Polizei, Collektorie, die staatliche landwirtschaftliche Cooperative, das Katholische Krankenhaus, mit einer Kapelle, Post, Schneidemühle, Stärkefabrik u.s.w. Wie mir Herr Zerna, Prefekt von der Regierungspartei — Arena — erklärt, ist die Haupteinnahme der Siedler der Tabak. Weiter folgt die Milch, für welche die Cooperative, 1 Cruzeiro pro Liter, wie auch in Witmarsum, Parana, zahlt. Auch verkaufen die Leute, die nicht Mitglied sind, ihre Milch privat, aber für einen geringeren Preis. Herr Zerna ist wirtschaftlich stark und liefert Canella-Holz am laufenden Band, nach Witmarsum, Parana. Am Karfreitag ging sein Fernlaster mit der fünfzigsten Ladung nach Witmarsum ab: Anschrift: Balzer — Witmarsum. Das Holz ist in den letzten zwei Jahren um mehr als 100% gestiegen. Er meint, 1 Kubikmeter kostet 750 Cr. etwa 130 Dollar. Wir sehen uns weiter die Friedhöfe an, von denen es wohl ein halbes Dutzend gibt. Warkentin, Schwester Mary, Frau Fröse, Kornelius Funk und viele Unbekannten fanden dort ihre letzte Ruhe. Als wir oben eintrafen, sehen wir am Karfreitag nachmittags ein paar Dutzend Leute ein Haus, hart an der Straße, verlassen. Als wir halten, treffen wir Missionar Peter Wiens mit Frau, geb. Siebert. Nachdem sie Brasilien verlassen hatten, wohnten sie in Ontario, von wo sie unlängst wieder nach hier zurückkehrten, um als Missionare am Krauel zu arbeiten. Die Zahl der Glieder dieser MB-Gemeinde ist 40. Es will was heißen, Kanada zu verlassen und in diesen Urwald zu gehen und zu dienen. Sonst nennt man mir etwa 9 Kirchen auf diesem harten Urwaldboden. Da ist in Waldheim die zweitürmige Kirche der Mennoniten, von früher, die an die evangelische deutsche Gemeinde verkauft wurde. Weiter sind Pfingstler, Gottesgemeinde, katholische, evangelische Kirchen, wie auch Missouri usw. Auf religiösem Gebiet ist in Brasilien vollständige Glaubensfreiheit. Nur ganz vereinzelt sind

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Mennoniten am Krauel und in der Umgebung zu finden. Abends fahren wir zurück nach Neubreslau. Immer wieder werde ich von alten Patienten erkannt und begrüßt. Auch hier fanden wir, daß der größte Teil der Bevölkerung Deutsch spricht. Auf dem Rückweg führte unser Weg uns zuerst zu dem alten Pionier, dem 83-jährigen Bruder Heinrich Martins in Blumenau. Er war genesen von seiner schweren Krankheit, wo er zeitweilig bewußtlos war. „Ich schreibe heute an einem Brief einen Tag," so meinte er. Es nahm Zeit, bis er mich erkannte. Dann hatte die Freude kein Ende und der Abschied wollte auch kein Ende nehmen. Frau Alma Martins, geborene Wagner, war die Lehrerin meiner Frau in der Mädchenschule in Gnadenfeld. Später, als ich in Muntau arbeitete, traf ich da Schwester Manja Bartel meine Frau. Unsere Freundschaft mit Familie Martins ging auch hier in Brasilien ununterbrochen weiter. Zum Abschied waren wir uns mit H. Martins ganz einig: „Wir sind dem Herrn für jeden Tag dankbar, den wir erleben dürfen." Er fügt hinzu: „Wie Gott will, soll ich noch bleiben, bleibe ich, soll ich gehen, gehe ich, ich bin ihm unendlich für alles, ob Leid oder Freud, dankbar". Wir sagten Aufwiedersehen, wenn nicht hier, dann dort.

Nachdem wir uns die schöne, höchst moderne katholische Kirche in Blumenau angesehen und etliche Freunde kurz besucht hatten, ging es zur Hafenstadt Itajai: Berge, Meer und Wald und die schönen Schiffe. Das war Leben für die Enkelkinder und auch für die Älteren. Im Camboriu, dem schönsten Strand, war das Wetter sehr schön, ruhige See, mäßige Temperatur. Da wurde gebadet, abends spät und morgens früh. Entsprechend der Jahreszeit, sehr wenig Betrieb. Nur am Ostersonntag waren mehr Gäste. Seit etwa 9 Jahren, als hier in Brasilien der wirtschaftliche Aufschwung kam, schossen die Hochhäuser an der Küste aus dem Sand. Alles der Sonne entgegen. Früher waren die Bäder verträumte, verwachsene Strände, wie die Natur sie geschaffen hatte. Doch auch hier steht die Zeit nicht still, und die 4 Tage waren im Nu vorbei. Diese herrliche Natur bis zum Krauel hinauf hat uns sehr beeindruckt. Aber morgen ist wieder Arbeitstag. Nur in Witmarsum und Bouqueirao feiern viele noch den 2. Osterfeiertag. In der Stadt aber beginnt der Schulunterricht um 8 Uhr morgens.

Alle Freunde und Leser in Übersee, Europa, Kanada und U.S.A., sowie auch in Südamerika, die uns kennen oder hier gewohnt haben und die diese Zeilen lesen, grüßen wir aus dem schönen Sonnenland.

Dr. Peter Dyck
Witmarsum, Campo Largo
83.000 Parana, Brasilien

Palmsonntag — Missionssonntag

So viel war in den Morgen und Abend des Palmsonntag, auch Missionssonntag der Killarny Park MB-Gemeinde, Vancouver, hineingepackt, daß beide Gottesdienste weit über die gewöhnliche Zeit ausgedehnt werden mußten.

Am Morgen teilten uns Jim und Bev Martens, die gerade aus einem Bibelstudium in England zurückgekehrt sind, ihre Pläne mit, nach Indien zu gehen, um an der Schule zu Kodaikanal für englischsprechende Kinder, welches Kinder vieler Missioare einschließt, zu unterrichten. Alle vier Jungen der Geschwister Dan und Helen Nickel, die diese Schule seiner Zeit besuchten, waren an dem Morgenprogramm beteiligt, jeder von ihnen beantwortete spontan die Fragen, die Dan ihnen stellte: „Was bedeutet für mich die Beteiligung in der Missionsarbeit?"

Weiter hörten wir ein auf Tonband aufgenommenes Telefongespräch mit Art und Ruth Thiessen in Lesotho, Afrika. Die Telefonverbindungen waren sehr unbefriedigend gewesen, als die Aufnahmen gemacht wurde, aber die Mitteilung der Resultate, der versuchten wörtlichen Verbindung zwischen Freunden an gegenüberliegenden Ufern des Atlantischen Ozeans, war ein herzerwärmendes Erlebnis.

Der Hauptteil des Abendgottesdienstes war Dr. J. J. Toews eingeräumt worden, der eine Autorität über Weltmission und Autor der buchlangen These: „The History of MB-Missions in Latin America" ist. Er teilte uns seine Perspektive der Weltmission mit, dabei manche beunruhigenden statistischen Angaben anführend — weniger als 1% der 100 000 000 Japaner haben dem Evangelium ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Und in Afrika, wo die Missionare schon Hunderte von Jahren gearbeitet haben, sind erst 6% vom Evangelium berührt worden. Br. Toews gab jedoch auch erfreuliche Berichte über viele Tausende in der Dritten Welt, die ein Verlangen haben, Gottes Wort zu hören und willig darauf reagieren, und alles deswegen, weil die Leute dort darum beten. In einer koreanischen Stadt wurde er von einem Pastor um 4 Uhr morgens geweckt, um zu einer Gebetsstunde zu kommen.

Während des Abendprogramms unterrichtete uns Margaret Wiens über den Verbleib einiger unserer Gemeindeglieder, die in der Missionsarbeit stehen. Helen Braun, eine Diplomkrankenschwester, (registered nurse), studiert in Belgien tropische Medizin. Amanda Neufeld, ebenfalls eine R.N. arbeitet unter Leuten vorgeschrittenen Alters in Berlin, Deutschland. Jake und Helen Nickel sind in Zaire, Afrika.

Während beider Gottesdienste hörten wir auch gutgewählte, sehr schön vorgetragene Musik des Chores, zweier kleiner Gruppen und eines Duetts von Dwila Beglaw und Walter Hamm.

Eingesandt von Selma Hooge.

Erinnerungen

Ich werde mich an diese Tage gern zurückerinnern. Übersprudelnd von Energie und neugefundenen Idealen, lebten und dachten und lernten wir. O ja, manche haben uns als unverantwortlich, rebellierend und undankbar beurteilt — und vielleicht hatten sie Recht. Zugegeben, daß wir in die Falle des Überenthusiasmus und der Heftigkeit über Sachen hineingerieten, über die wir in einigen Monaten anders dachten. Und deshalb haben wir uns gesagt, langsamer vorzugehen. Trotzdem muß man mindestens etwas idealistisch und visionär sein. Eigentlich kann man sich kaum vorstellen, ohne Träume irgendwelche konsequenten Erfolge erzielen zu können.

Wenn man wirklich nachdenkt, hat uns das College doch wirklich viel gegeben. Zweifellos waren dieses harte Zeiten der Prüfung, Bewährung und Änderung — wird nicht an irgend einem Punkt jede gute Sache besprochen, beschnitten und analysiert? Das College hat sich für uns als ein wirkliches Wachstumszentrum erwiesen. Wir gingen durch einen Prozeß, den man „Horizonterweiterung" nennt — das Leben durch eine Linse mit einem weiten Blickwinkel ansehend, über und hinter den Zaun unseres Hinterhofes schauend. Wir gehen von

Roland und Maryanne Balzer (rechts) tauschen mit Dave und Judy Schmidt Erinnerungen über die Jahre am MBBC aus. Roland und Dave absolvierten dieses Jahr die Schule.

hier mit dem Empfinden, daß es dort mehr gibt, wenn wir nur unsere Augen offen halten würden. Manche haben gesagt, daß wir, „mit dem Zustand zufrieden sein sollten, in dem wir sind." Gesunder Rat, das will ich als Erster zugeben. Doch denke ich, daß wir eine neue Dimension dieses Gedankens gefunden haben, indem wir anfingen zu lernen, wie man „zufrieden" sein kann, und doch begierig, mehr zu sehen. Wir lernen, fest gegründet und auf das Zentrum ausgerichtet zu sein, während wir gleichzeitig darin wachsen, die grenzenlosen Wunder des bisher Unerkannten zu schätzen. Wir wollen wie Matthew Arnolds idealer Mensch sein, der „das Leben beständig beobachtete und es

als Ganzes sah."

Das MBBC hat den Hintergrund gebildet, auf dem wir unser „Training" der Vergangenheit objektiver zu sehen anfingen, das für uns aussortierend, was wirklich „vom Geist" war und was wir im neuen Bewußtsein angleichen mußten an die sich fortwährend ändernde Atmosphäre, die uns umgibt. Wenn nur diejenigen, die mißverstehen, die denken, daß wir unser Erbe verwerfen, sehen könnten, daß wir einfach versuchen, denselben Glauben in neue Lebenssituationen einzufügen.

Es ist allgemein angenommen worden, daß „Bekehrtsein" alle „Antworten fürs Leben" gibt. Nun, unser Studium der Ermahnungen des Apostels Paulus über christliches Wachstum, hat uns solche Annahme nicht gestattet. Für uns hat die Bekehrung einen neuen Rahmen gegeben, in dem wir leben und „unsere Erlösung schaffen" — in Spannungen mit unseren Mißverständnissen und dem System und den Sitten, die uns umgeben. Es scheint so leicht zu sein, in einer Art des Sehens und Handelns stecken zu bleiben. Wir haben uns in unseren Herzen vorgenommen, keinem System zu dienen, sondern dem einen Gott.

Machmal denke ich, daß wir zu viel erwartet haben. Doch eigentlich haben wir nur gewollt, daß die Gemeinde willens sei, voranzugehen. Wir haben Fragen gestellt wie diese: Ist die Tatsache, daß es uns hundert Jahre nahm, um aus einem Bauernvolk zu Stadtbewohnern zu werden, irgend ein Grund dafür, daß wir weitere hundert Jahre benötigen, um die nächste Änderung vorzunehmen? Sehr impertinent, und doch haben wir die Frage gestellt. Wachsen heißt verändern, wie wir empfinden, und zu ändern heißt lebendig zu sein.

Ja, wir sind durch eine Vision angefeuert worden für die Gemeinde als eine lebendige Offenbarung Christi in der Welt von heute. Wir wollen, daß sie mehr sei als eine Sicherheitsdecke, mehr als ein Bergungsort für Christen in Zeiten des Sturmes. Wir haben Beschwerden über die angeblich kleine Anzahl der „vollzeitigen christlichen Arbeiter", die das College hervorbringt. Nein, es ist nicht wahr, daß wir nicht an der Gemeinde interessiert sind. Weit entfernt! Aber manche von uns haben den Begriff der Gemeinde als Gemeinschaft von Menschen, in denen sich die Gaben des Geistes betätigen. Anstatt unsere Namen dem Kanzelkomitee oder der Missionsbehörde einzureichen, wollen wir in der Lokalgemeinde wirken als ganze Personen und abwarten, daß die Gemeinde uns ruft, unsere Gaben aus ihrer Mitte heraus zu gebrauchen. Nennt es den natürlichen Weg, wenn ihr wollt.

Unsere Weise zu denken und zu sehen mag sich ändern, während Erfahrung unser Leben gestaltet, aber manche der im College entwickelten grundsätzlichen Einstellungen werden, wie ich annehme, im Leben anhalten.

Roland Balzer.

Nachrichten

— Wir möchten noch einmal an das Bankett der Gospel Light Hour am 25. Mai in der Portage-Ave.-MB-Kirche erinnern. Als Gastredner wird David Augsburger erwartet. Registrierung und weitere Auskunft kann von dem Büro der Gospel Light Hour, Winnipeg, eingeholt werden. Man rufe an: 667-9576.

— In der Manitou-MB-Gemeinde wird am Sonntag, dem 26. Mai, ein Missionsfest gefeiert. Missionsgeschwister Siegfried Epp, die in Zaire (Afrika) arbeiten, sollen im Morgengottesdienst mit einer Botschaft aus Gottes Wort und im Abendgottesdienst mit einem Bericht über ihre Arbeit dienen.

— Am Sonntag, dem 19. Mai, war abends der Exekutivdirektor des MCC (Manitoba) in der MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba. Er warb für Spenden, um der Hungersnot in Äthiopien und im Sahel abzuhelfen.

— Die diesjährige Provinzialkonferenz der MB-Gemeinden Manitobas findet am 7. und 8. Juni in der North-Kildonan-MB-Kirche statt.

— Zu der in der Zeit vom 20. bis 27. Oktober 1974 geplanten Evangelisation des Janz-Teams in Winnipeg sind schon jetzt Gebetsstunden in Häusern organisiert worden. Jede der teilnehmenden Gemeinden hat Vertreter in dem Gebetskomitee der Evangelisation. Auch werden alle Familien durch Briefe benachrichtet werden, welche Gruppe für sie zuständig ist. „Er läßt sich gar nichts nehmen; es muß erbeten sein!"

— Das MCC (Manitoba) bittet die Mennonitengemeinden Manitobas, sich an der Hilfsaktion für die von den Tornados verwüsteten Orte in den USA zu beteiligen. Man hat sich eine Summe von $10,000 als Ziel gesetzt; das Geld kann durch die Gemeinden oder direkt an das MCC (Manitoba) gesandt werden.

— Zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Stadt Winnipeg und der Einwanderung der Mennoniten in Manitoba wird am Freitag, dem 7. Juni, 8 Uhr abends in der Centennial Concert Hall in Winnipeg ein Mennonite Centennial Junior Choir Festival stattfinden. Geboten werden eine Auswahl englischer und deutscher Lieder von neun teilnehmenden Kinderchören, zwei Handglockenchören und Instrumentalmusikern, wie auch von dem vereinigten Massenchor von 250 Stimmen. Alle Einnahmen werden für das MCC-Kindergarten-Programm in Jordanien verwendet werden, wie auch für die Ausgaben des Manitoba Mennonite Centennial Committee. Eintritt für Erwachsene $2.00, für Kinder unter 15 $1.00.

— Der 20 Stimmen starke Chor der Europäischen Mennonitischen Bibelschule Bienenberg (Schweiz) wird in der Zeit vom 30. Juli bis 6. Oktober die Gemeinden in Kanada und den USA besuchen. Dieses wird der vierte Besuch dieses Chores sein. Man hatte die Gelegenheit, den Bienenberg-Chor 1961, 1965 oder 1968 zu hören, und alle, die ihn hörten, werden sich an die inspirierenden Darbietungen erinnern, die zur Abwechslung auch Volkslieder, Jodler und Alphornblasen einschlossen. Das MCC veranstaltet diese Tour und koordiniert auch das Programm und den Reiseplan.

— Donnerstag, den 16. Mai, veranstalteten die Chöre des Eden Christian College, Niagara-on-the-Lake, ihr jährliches Frühlingskonzert, das eine Auswahl geistlicher und weltlicher Musik darbot.

— Das Messenger-Quartett veranstaltete vom 5. bis 10. Mai in Moose Jaw, Sask., einen Evangelisationsfeldzug mit Prediger Peter Nikkel aus Swift Current, Sask., als Redner. Der Feldzug wurde durch gründliche Vorarbeit und Gebete vorbereitet. Der Herr segnete die Arbeit.

— Aus dem Herbert Citizens Home, Box 10, Herbert, Sask. S0H 2A0, schreibt uns Bruder Jac Dyck: „Lieber Bruder Ratzlaff! Gruß zuvor. Wünsche Dir Gottes Beistand in der Arbeit. Unsere lieben Geschwister hier im Heim schätzen die Rundschau hoch. Sie ist immer ein werter Gast. Ich komme mit einer Bitte: Ich bedarf einer Deutschen Grammatik — Buch von Johannes Meyer (Meier). Wäre solches Buch irgendwo zu kaufen oder zu bekommen? Vielleicht gebraucht? Mit all dem Hin- und Herziehen nach Indien ist mir das Buch abhanden gekommen. Wer kann mir darin helfen?" (Man sende das Buch direkt an Br. Dyck, an die oben angegebene Adresse. Red.)

— Die Provinzialkonferenz der MB-Gemeinden Saskatchewans findet am 7. und 8. Juni in Swift Current statt.

— Die evangelischen Gemeinden in Edmonton veranstalten in der Zeit vom 26. Mai bis 2. Juni eine Barry Moore Crusade. Die Lendrum-MB-Gemeinde ist ebenfalls aktiv daran beteiligt.

— Die Studienkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas fand im CBI, Clearbrook, am 10. und 11. Mai statt. In den Leitartikeln werden wir über die Themen schreiben, die dort vorgetragen und diskutiert wurden. Die Beteiligung war rege und die Diskussion der Themen tiefschürfend und vielseitig. Gott segnete die Tagung an den Teilnehmern.

Njuta Espenberg, Clearbrook, B.C., gestorben am 20. Juli 1973 in Vancouver, B.C.

Umsiedlerliste der IMO

Liste XVII

644. Dyck, Abram, 2. September 1911, Chortitza. 645. Dyck, Margarete/Enns, 23. Juli 1916, Neu-Chortitza. 646. Dyck, Heinrich, 3. März 1953, Solikamsk. 647. Dyck, Gerhard, 2. Februar 1955, Solikamsk. 648. Dyck, Maria, 12. März 1958, Solikamsk.

Eingetroffen am 7. März 1974 aus Krasnaja Retschka/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 22, III.

649. Dyck, Dietrich, 14. Januar 1935, Nikolaital. 650. Dyck, Katharina/Epp, 29. September 1932, Neuendorf. 651. Dyck, Heinrich, 3. Oktober 1959, 30-Jahre-Oktober/Kas. 652. Dyck, Margareta, 17. März 1960, 30-Jahre-Oktober/Kas. 653. Dyck, Dietrich, 27. November 1962, 30-Jahre-Oktober/Kas. 654. Dyck, Anna, 21. Dezember 1966, 30-Jahre-Oktober, Kas.

Eingetroffen am 8. März 1974 aus Hulija/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 123/III.

655. Enns, Peter, 21. September 1930, Alexanderfeld. 656. Enns, Maria/Köhn, 19. Juni 1934, Alexanderfeld. 657. Enns, Elvira, 27. August 1955, Schadricha/Geb. Kirow. 658. Enns, Maria, 19. Juli 1957, Schadricha/Geb. Kirow. 659. Enns, Gertruda, 14. Juli 1959, Kant. 660. Enns, Katharina, 5. August 1962, Kant. 661. Enns, Peter, 20. August 1969, Kant.

Eingetroffen am 9. Dezember 1973 aus Kant/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 15/I.

662. Gräwe, Johann, 22. Juni 1938, Friedensfeld/Sagrad. 663. Gräwe, Katharina/Rempennig, 30. März 1937, Alexandrowka. 664. Gräwe, Maria/Richard, 26. Dezember 1898, Friedensfeld/Sagrad.

Eingetroffen am 13. März 1974 aus Rakwere/Estl. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 130/I.

665. Hooge, Jakob, 23. Februar 1919, Friedensfeld. 666. Hooge, Helene/Wiebe, 6. August 1919, Gnadenfeld. 667. Hooge, Irene, 1. September 1956, Kungur. 668. Hooge, Eduard, 27. Mai 1963, Krasnej Lutsch/Usb.

Eingetroffen am 2. Juni 1972 aus Dshetysaj/Usbekische SSR. (über Kanada). Adresse: 4937 Lage/Lippe, Weidenstr. 18.

669. Hübner, Susanne/Regehr, 6. Juli 1903, Friedensfeld. 670. Hübner, Anna, 13. Juli 1931, Friedensfeld.

Eingetroffen am 10. Dezember 1969 aus Kant/Kirg. Tochter am 4. November 1972 aus Kant/Kirg. Adresse: 4937 Lage/Lippe, Lindenstr. 7.

671. Köhn, Maria/Fast, 4. Februar 1898, Alexanderfeld. 672. Köhn, Katharina, 9. März 1924, Alexanderfeld.

Eingetroffen am 9. 12. 1973 aus Kant/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 15/III.

673. Köhn, Peter, 16. Oktober 1937, Alexanderfeld. 674. Köhn, Lydia/Elisejkina, 12. Februar 1947, Kant. 675. Köhn, Alexander, 1. Januar 1969, Kant. 676. Köhn, Helene, 3. Oktober 1972, W. Maaria/Estl. 677. Köhn, Gertruda/Janzen, 1. Dezember 1902, Alexanderfeld.

Eingetroffen am 24. März 1974 aus Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 13/II.

678. Langemann, Maria, 3. Mai 1922, Orloff/Sagradowka. 679. Langemann, Johann, 19. Dezember 1949, Siklivkar.

Eingetroffen am 13. September 1973 aus Kiviöli/Estl. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 129.

680. Otto, Harry, 2. Juni 1935, Blumenhof. 681. Otto, Lilly/Zitlau, 13. November 1936, Pindusch. 682. Otto, Eduard, 25. August 1961, Siklivkar. 683. Otto, Lydia/Wilsen, 27. September 1909, Blumenhof.

Eingetroffen am 16. März 1974 aus Frunse/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 112/I.

684. Penner, Abram, 9. Juni 1934, Alexanderfeld. 685. Penner, Katharina/Isaak, 13. Januar 1935, Alexanderfeld. 686. Penner, Helene, 31. Oktober 1955, Pos. Kosino/Geb. Kirow. 687. Penner, Katharina, 2. August 1957, Pos. Kosino/Geb. Kirow. 688. Penner, Maria, 16. Januar 1960, Kant. 689. Penner, Heinrich, 3. Januar 1963, Kant. 690. Penner, Peter, 26. Oktober 1965, Kant. 691. Penner, Anna, 9. Juli 1973, Kant.

Eingetroffen am 16. Februar 1974 aus Kant/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 124/II.

692. Penner, Aron, 19. Dezember 1937, Felsenbach. 693. Penner, Susanna/Penner, 14. Januar 1937, Blumenfeld. 694. Penner, Johann, 12. November 1960, Issyk. 695. Penner, Heinrich, 2. Juli 1968, Issyk. 696. Penner, Maria/Regier, 30. Juni 1902, Felsenbach.

Eingetroffen am 27. März 1974 aus Issyk. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 74.

697. Perijainen, Johann, 3. Juli 1939, Rjabisi/Leningr. Geb. 698. Perijainen, Elisabeth/Hildebrandt, 28. September 1944, Fritzlar b. Kassel. 699. Perijainen, Erich, 16. November 1966, Paide/Estl. 700. Perijainen, Regina, 22. September 1969, Paide/Estl.

Eingetroffen aus Türi/Estl. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 13/V.

701. Töws, Johann, 13. März 1939, Friedensfeld. 702. Töws, Helene/Warkentin, 17. September 1941, Alexanderfeld. 703. Töws, Johann, 20. Januar 1968, Kant. 704. Töws, Helene, 5. Oktober 1969, Kant. 705. Töws, Jakob, 5. Oktober 1969, Kant. 706. Töws, Maria, 15. Mai 1971, Kant. 707. Töws, Anna, 8. Dezember 1973, Kant.

Eingetroffen am 7. März 1974 aus Kant/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 71/III b.

708. Wiebe, Paul, 30. Januar 1918, Neu-Rosengart.

Eingetroffen am 26. Februar 1974 aus Kant/Kirg. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 6/34.

Die Liste wird fortgesetzt.

Tauffest in der Elmwood-MBG

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Täuflinge in die Gemeinde aufgenommen. Pastor Gerbrandt sprach über den Auftrag Jesu an die Jünger. Er ermahnte, das Wort zu studieren, Gemeinschaft mit Gläubigen zu pflegen und zu dienen, wo Gott Gelegenheit bietet bei der Arbeit, daheim und in der Gemeinde. Prediger J. Regehr hielt die Abendmahlspredigt. Nach dem Abendmahl versammelten wir uns im unteren Saal, wo jeder die neuen Gemeindeglieder begrüßen durfte. Es folgte frohe Gemeinschaft bei Kaffee und Erfrischungen. Es war ein Freudentag für die Gemeinde.

Mit Gruß,

Frau H. F. Klassen

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Wie kann es zum Chaos kommen?

Aussagen der Bibel

Die Wörterbücher geben für das Wort Chaos mancherlei Erklärungen, so z. B. Verwirrung, Unordnung, Wüste oder Verworrenheit. Diese Situation auf unseren Alltag zu übertragen, scheint überspitzt.

Suchen wir nach biblischen Beispielen für chaotische Zustände, fällt uns ohne viel Überlegung die Sprachenverwirrung nach dem Turmbau zu Babel ein. Oder wir denken an die große Sintflut.

Das Treiben der Menschen vor der Zeit der Sintflut würde einer Gegenüberstellung der heutigen Welt standhalten können. Aber der Herr sieht die Haltung, den Ansatzpunkt mehr als das Tun, er sagt: **„Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen, (andere Übersetzung) leiten lassen."** (1. Mos. 6, 3) Der Blick in den Alltag hinein wird Gott verwehrt. Wir können's allein; da hat keiner mitzureden, auch nicht Gott. Die Übersicht entgleitet uns. Wir bewegen uns auf das Durcheinander zu.

Die Verwirrung nach dem Turmbau zu Babel will nicht beweisen, daß Gott etwa ein Gegner altertümlicher Baukunst oder architektonischer Schönheit wäre. Das Motiv führte zum Chaos. Es ist in 1. Mos. 11, 4 zu finden: **„Wohlauf, laßt uns einen Turm bauen . . ., daß wir uns einen Namen machen!"** Loslösung von Gott, Sein Name wird in den Hintergrund geschoben. Es geht um unseren Namen, um unsere Ehre.

Ist dieses Denken unserem Alltag heute so fremd? Wir müssen's doch zu etwas bringen, im Beruf, mit unseren Kindern, mit dem Schmuckkästchen unserer Wohnung. Wir sind doch schließlich wer! Es mag sein, daß diese Abwaschberge nicht mehr zu unserem Küchenbild gehören. Die Spülmaschine rückt ja solchem Chaos zu Leibe. Darum könnte diese Idee Kopfschütteln wecken. Statt der liegengebliebenen Arbeit stapeln sich die Lieblosigkeit und Kälte. Das echte Verhältnis von Arbeit und Ruhe ist so durcheinandergeraten, daß es sich von einem Haushalts-Durcheinander nicht wesentlich unterscheidet. Das Bild von der zusammengerückten Familie mit Buch oder gar Bibel findet dann auch nicht mehr so recht auf uns Anwendung.

Wo Gott uns diese beiden Ansatzpunkte auf dem Weg ins Chaos deutlich macht, will er uns damit zugleich helfen, herauszukommen. Es ist im Alltag keine vertane Zeit, auf Gottes Reden zu hören, sich von seinem Geist leiten zu lassen, mit Dank seinem Namen gegenüber in den Tag zu gehen und den durchstandenen Tag seiner Treue und Güte zuzuschreiben. Je mehr Loslösung von uns selbst und Hingabe an seine Liebe und Führung, um so mehr Harmonie, innerer Friede und äußere Gelassenehit werden uns durchströmen.

Viele kennen das: mein Alltag mit Gott gelebt! Schicksalsschläge bleiben ihnen nicht erspart, und Ideal-Menschen und Super-Hausfrauen sind sie auch nicht, aber frohe Christen.

EO

Singet dem Herrn

Unter dieser Überschrift brachte ein Chor freiwilliger Sänger unter der Leitung von Br. John M. Peters (auch unser Diakon) uns Sonntag, den 28. April, ein Gesangprogramm, nur mit deutschen Lieblingsliedern.

Wenn ich Euch sage, daß der Chor 17 Lieder sang, dann könnt ihr Euch vorstellen, was für eine Anstrengung der Dirigent gemacht hat — erst die Lieder zu suchen, zu wählen, und dann sie einzuüben. Er hatte aber willige Sänger.

Nachdem der Chor drei Loblieder gesungen hatte, machte Br. Stoesz die Einleitung mit Psalm 92, 2: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und **lobsingen** deinem Namen." Das köstliche Ding taten sie dann.

Es wurden in den Liedern Bitten ausgesprochen wie: Mach mich reiner; Schaff in mir Gott ein reines Herz; O daß mein Herz ein Altar wär; und Lehre mich beten.

Manche Lieder enthielten Fragen. Wer pflanzte die Blumen? Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden? Was kann es Schön'res geben?

Der Liedervers, den Br. Heinrich Kuhl zitierte, sagt wohl am Besten aus, wovon die Sänger sangen:

Von Gnade und Recht will ich singen,
Und danken dem Herrn der so gut,
Ihm Ehre und Anbetung bringen,
Für alles was er an mir tut.

Schwester Henry W. Dyck begleitete alle Lieder auf dem Klavier.

Zwei Gedichte wurden vorgetragen. „Der Herr kennet die Seinen", von Schwester Helen Peters. Und „Hast du gebetet, Kind?" von Schwester Henry J. Penner.

Br. Heinrich Kuhl verstand, richtig Schluß zu machen nach solchem raren Liederabend. Er bat alle aufzustehen, die die Lieder und die Arbeit des Dirigenten und der Sänger schätzten. Die Anwesenden standen alle. Das ist ein schöner Weg, Anerkennung zu geben. Br. Heinrich Kuhl las uns folgendes vor, als er Schluß machte und betete. Es ist so passend für ein Sängerfest. Ich hoffe, es nimmt nicht zu viel Raum auf:

Wird's um dich oft trübe Nacht,
Sing nur! Sing nur!
Oder wenn die Freude lacht,
Sing aus voller Brust.
Wenn die Sonne abends sinkt,
Wenn die Morgenröte winkt
Und den neuen Tag dir bringt,
Sing aus voller Brust!
Wenn dein Herz an Jesum denkt,
Sing nur! Sing nur!
Wenn er seinen Segen schenkt,
Sing aus voller Brust.
Lobe ihn, der dir zu gut
Starb, und durch sein teures Blut
Die erwarb das Himmelsgut,
Sing aus voller Brust!
Wenn der Herr dir Pflichten zeigt,
Sing nur! Sing nur!
Singend geht es doppelt leicht,
Sing aus voller Brust.
Laß dein Werk sein wohl bestellt,
Lebe, daß es Gott gefällt,
Gehe singend durch die Welt,
Sing aus voller Brust!
Singe, sing aus voller Brust
Frommes Lied, o welche Lust,
Schön'res ist mir nicht bewußt,
Sing aus voller Brust!

Frau John J. Janzen
No. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Die Erweckung eines Zeugnisses

Das in 1975 bevorstehende 450. Jubiläum der Entstehung der Anabaptisten in der Schweiz, und die gegenwärtige Hundertjahrfeier der Mennoniten, die von Pennsylvanien, Rußland, Westpreußen, und Polen in die Prärie-Staaten und Provinzen kamen, gibt uns viel Ursache, das Wesen des Glaubens unserer Väter zu erforschen. Wir sind neugierig, was es war, was daraus geworden ist, und was es heute und in der Zukunft sein könnte und sein sollte. Da steigen viele Fragen auf, die beantwortet werden wollen. Jetzt wollen wir unsere Bemerkungen auf den Anfang des Zeugnisses unserer anabaptistischen Vorväter beschränken.

Eine der besten Quellen der Information in dieser Sache ist in einem Buch enthalten, welches dem heutigen Durchschnittsmennoniten fast völlig unbekannt ist, obzwar es in irgendeinem guten mennonitischen Buchladen und einer Bibliothek in der deutschen und englischen Sprache erhältlich ist. Es ist der umfangreiche, über 1000-seitige **Märtyrerspiegel,** welcher das erste Mal vor 300 Jahren veröffentlicht wurde. Heute wird es hauptsächlich von den Amischen, Hutterern, und einigen Mennoniten als eine geistliche Quelle der Information gebraucht. Zu einer Zeit, als viele ihres Glaubens wegen verfolgt wurden und von Land zu Land fliehen mußten, wurde dieses fast 20-pfundige Buch neben ihrer Bibel getragen.

Von Zeit zu Zeit wurde versucht, dieses klassische Buch des anabaptistischen Märtyrertums und Zeugnisses in einer verkürzten Form in der deutschen Sprache erhältlich zu machen. Dieses wurde getan, ohne vollen Gebrauch von den außergewöhnlichen Kupferstichen von Jan Luyken zu machen, welche überzeugender sprechen als Worte. Jetzt ist eine Auswahl des illustrierten **Märtyrerspiegels** in einer attraktiven Form auf 48 Seiten veröffentlicht worden. Über 40 Kupferstiche, welche, begleitet von einer Beschreibung aus dem **Märtyrerspiegel,** das Zeugnis der Märtyrer veranschaulichen, hinterlassen einen lebhaften Eindruck von dem Leben, Glauben, und Zeugnis bis zum Tode jener Anabaptisten, die willig waren, die Taufe mit dem Geiste Gottes und mit Wasser über sich ergehen zu lassen, und ihren Glauben als endgültiges Zeugnis mit einer Blutstaufe zu besiegeln.

Die Einführung und der Schluß, wie auch die Hinweise zu weiterem Studium, geschrieben von Cornelius Krahn, sind sehr hilfreich für diejenigen, die zusätzliche Information auf diesem Gebiet suchen. Ursprünglich erschien der Hauptteil dieser Ausgabe als eine Nummer von **Mennonite Life** (April, 1967). Die Ausgabe war in kurzer Zeit vergriffen. Als Antwort auf die vielen Nachfragen ist es jetzt in einer vergrößerten und verbesserten Auflage von Bethel College, North Newton, Kansas 67117, neu gedruckt worden. Der Preis ist $1.75.

Jaques d'Auchy war ein Kaufmann, der an die Polizei in Harlingen verraten wurde. Im Gefängnis besuchte ihn seine Frau. Er hatte eine ansehnliche Ausbildung, war gut belesen und war von Leenart Bouwens in Emden getauft worden. Er schrieb ein Bekenntnis und komponierte eine Anzahl Lieder. Er wurde am 14. März 1559 in Leeuwarden hingerichtet.

Städte empfangen die Gute Nachricht

Vorstoß-Evangelisation in Paraguay.

Sapucai. Es war regnerisch und kalt, aber wir durften doch alle Versammlungen abhalten wie geplant. In diesem Dorf wurden wir von der höheren Gesellschaftsklasse herzlich aufgenommen und durften in einem Haus bleiben, wo wir Küche und Schlafzimmer hatten.

Wir hatten Gebrauch von einem Stadion, 480 Quadratmeter in Größe. Die kleiste Zahl der Zuhörer war 250, aber gewöhnlich waren es mehr. Am vierten Abend kamen die Leute, um Bibelkurse und Literatur zu kaufen. Die Erste, die eine Entscheidung machte, war eine 25-jährige Frau. Sie sagte, sie hatte nicht ihre Hand gehoben, um dem Redner ein Gefallen zu tun, sondern weil sie überzeugt war, daß sie zum Herrn kommen sollte.

Später kamen wir in dieses Dorf zurück, damit Simeon Nacharbeit tun konnte. Als er diese junge Frau besuchte, erzählte sie ihm von ihrer Schwester, die Schulkönigin in Sapucai gewesen war. Als sie aber zum Herr kam, verzichtete sie auf diesen Titel.

Caballero. Wegen regnerischen Wetters und schlechter Straßen kamen wir erst am Freitag nach Caballero. Eine Brücke war weggerissen

Die Vorstoßevangelisation bietet Ferienbibelschule am Tage für Kinder. Sie benutzen Material, das ihnen voriges Jahr vom Missionsdienst zugesandt wurde.

aber sie ließen uns über eine teilweise zurechtgemachte Brücke fahren. Bald führte der Herr uns zu den richtigen Leuten, um Gebrauch eines Stadions für unsere Versammlungen zu erhalten. Es gehörte zu dem Volksgesundheitszentrum. Wir fragten, ob wir unsere Versammlungen Montag beginnen dürften, und da antwortete der Kommissar, „Warum nicht schon Sonntag? Unsere Festlichkeiten sind vorüber. Sonntag ist besser, weil mehr Leute kommen werden, da sie nicht arbeiten brauchen." Wir nahmen dieses als Führung Gottes an.

Die Leute im Dorf hatten schon durch andere von Sapucai, dem Nachbardorf, von uns gehört. Wir stellten ungefähr 300 Stühle auf. Der Kommissar meinte, 200 würden sehr genügen, aber 400 kamen den Abend. Unter denjenigen, die besonderes Interesse zeigten, waren ein Arzt, ein Techniker vom Telefonsystem, und ein Zahnarzt.

Ein Leiter im Dorf wollte nicht haben, daß wir am Samstag unsere Versammlung beginnen sollten, da sie ein Fest haben wollten, und wenn die Leute erst zu unserer Versammlung kämen, würden sie nicht zu ihrem Fest kommen. Albert Enns wollte nicht die Versammlung ändern — er hatte schon die Zeit angegeben, aber sie hatten es um sechs anstatt um sieben Uhr um den Leuten entgegenzukommen.

Einen Nachmittag gaben wir nicht die Versammlung über den Lautsprecher bekannt, weil ein anderer Lautsprecher für einen Film Reklame machte. Gegen Abend fragten die Menschen, „Was ist denn los? Werdet ihr heute nicht Filme zeigen?" Dann stellten wir unsern Lautsprecher auf und sagten die Versammlung an. Die Leute kamen, und am Schluß der Versammlung erzählte ein Mann, der Kinoverwalter hätte gesagt, „Der ‚gringo' (Ausländer), der Weiße hat es für uns verdorben. Nicht einmal 20 Leute kamen."

Hier war Mr. Romero der erste, der den Herrn annahm. Er hatte schon vorher das Evangelium gehört, aber hatte nie eine Verpflichtung gemacht. Als Simeon mit ihm sprach war er bereit, sein Leben dem Herrn zu übergeben, und er verließ uns als froher und zufriedener Mensch. Dann fragte er nach den Namen derer, die in der Woche Bibeln gekauft hatten, denn er wollte sie besuchen. Simeon sagte ihm, es wäre nett von ihm, einen Besuch abstatten zu wollen, aber der Wiedergeborene antwortete, „Nein, ich will ihnen meine Erfahrung mit dem Herrn erzählen." Romero hatte vorher einige hohe Stellung ein und ist in dem Dorf gut bekannt. Wir glauben, er ist vom Herrn berufen, und wird in dem Werk für ihn gebraucht werden.

Sonntagabend kamen tausend Leute zum Gottesdienst, mehr als die Zahl der Dorfbewohner. Die Lichter erloschen während der Versammlung. Endlich wurde etwas Licht wiederhergestellt, aber als wir für die beteten, die nach vorne gekommen waren, Jesus anzunehmen, erloschen die Lichter ganz. Die Leute blieben sitzen, nur wenige gingen nach Hause. Es war ein richtiger Schlag, daß die Lichter gerade während des wichtigsten Teiles des Gottesdienstes erloschen, aber wir wissen, daß der Herr keine Fehler macht.

Ybycui. Wir erreichten Ybycui um drei Uhr. Es wurde uns erlaubt, einen großen Saal zu gebrauchen, und wir wohnten in einem kleinen Haus mit zwei Zimmern, die wir als Küche und Schlafzimmer einrichteten. Wir trafen uns mit dem Kommissar des Dorfes, der uns riet, mit dem Regierungspräsidenten von Paraguari Kontakt aufzunehmen. Dann würden wir mehr Arbeitsfreiheit haben. Dadurch zeigt man auch der Regierung Respekt.

An dem Abend kamen ungefähr 1000 Leute zum Gottesdienst. Die meisten Stühle wurden von Kindern besetzt, weil die älteren Leute weiter weg standen. Wir zeigten den Film, „Der verlorene Sohn". Ein Mann weinte während des Films und sagte, „Es erinnert mich an meinen eigenen Sohn, der weit weg ist." Dann stellte ein Mann eine Frage über die Wiedergeburt, welche uns die Möglichkeit gab, auf Grund der Schrift ihm die Stufen zu erklären, die nötig sind, um ein Kind Gottes zu werden. Ein Zweiter sagte, „Ihr habt uns viel geholfen." Ein anderer dankte uns für das, was wir taten. Ich sagte ihnen, wir machten dieses im Namen des Herrn. Letzterer war ein Geschäftsmann. Simeon war vorher in seinem Haus gewesen und hatte ihm ein Neues Testament gegeben.

Sonnabend fiel ein Sprühregen, welcher gerade vor der Predigt aufhörte, und so durfte ich frei sprechen. Es war wunderbar, daß Gott den Regen aufhielt, gerade als wir anfangen wollten — in zwei andere Dörfer hatten wir die gleiche Erfahrung. Es nieselte wieder nach der Predigt und den ganzen Abend hindurch. Manche Leute haben noch Angst, Interesse zu zeigen oder eine Entscheidung zu treffen, aber andere haben genug Mut, nach vorne zu kommen und auf den Stühlen zu sitzen.

Jeden Abend kamen durchschnittlich tausend Menschen. Als die Einladung gegeben wurde, gingen Hände sofort hoch, und wir hatten eine Stunde der Freude und des Sieges. Wir erhielten Anfragen, später zurückzukommen. Andere wollten lieber das Wort erklärt haben, als den Film zu sehen.

Wir wurden gefragt: „Wer ist der Gründer eurer Religion?" worauf wir antworten durften, daß Christus unser Grund sei. Ein andrer fragte, „Kann eine Person durch Geld errettet werden?" Er meinte, könnte er für seine Errettung zahlen, welches uns die wunderbare Gelegenheit gab, ihm zu sagen, daß Erlösung nur durch den Glauben kommt.

Mbuyapei. Br. Chaves, Br. Lescano und ich verließen das Dorf am 9. Oktober 1973, um nach Mbuyapei weiterzuziehen. Simeon war schon am Tag vorher gegangen, um Hausbesuche in Ybycui zu machen. Wir luden alle unsere Sachen auf einen Lastwagen und fuhren nach Mbuyapei. Hier trafen wir einer der Hauptführer im Dorf und seine Frau. Er hieß uns willkommen, war sehr nett zu uns, aber er ließ uns wissen, daß er nicht zu den Versammlungen kommen würde, da er schon zu oft von religiösen Leuten irregeführt wurde. Er hatte seine eigene Religion, aber er würde die Menschen ermuntern, die Gottesdienste zu besuchen.

Es sind ungefähr 1500 Einwohner in diesem Dorf, welches das abgelegenste Dorf in diesem „department" (Provinz) ist. Verkehrsmöglichkeiten gibt es wenige, weil das Land niedrig und sumpfig ist. Erst in 1972 kamen die ersten Lastwagen in dieses Dorf. Wenn es regnet, ist die einzige Verbindung das Rundfunkgerät. Folglich waren die Leute nicht so offen uns gegenüber, wie sie in andern Dörfern gewesen waren.

Ein Stadion wird für den Abendgottesdienst hergerichtet.

Einen Nachmittag kam die Lehrerin einer Schule mit zehn ihrer Schüler. Während der Versammlungen war der Besuch und das Verhalten der Leute gut. Wir wurden gebeten, acht Stühle für einige Führer zu reservieren, damit sie während der Versammlungen sitzen konnten.

Ein Zelt im Stadion bietet dem Team Wohnung.

Quyquyo. Am 9. November verließen wir Asuncion, diesesmal mit einem größeren Team. Wir waren Andres, Ewaldo, Victor, Alfredo, Emigdio. Simeon war schon früher auf seinem Motorrad losgefahren. Es regnete, als wir abreisten. Ich ging mit Emigdio nach Paraguari, um den Regierungsbeamten einen Besuch abzustatten. Dort wurde uns gesagt, daß er beschäftigt sei und uns nicht sprechen könnte, aber man sagte uns auch, daß wir mit dem Polizeichef sprechen könnten. Sie waren gut zu uns. Nachdem wir eine Weile gesprochen hatten, ging er hinaus, um vom Regierungsbeamten Erlaubnis einzuholen. Als er zurückkam, sagte er, daß alles in Ordnung sei, und schlug vor, ich sollte etwas Nettes über den Präsidenten sagen. Dann erhielten wir die Erlaubnis, Filme zu zeigen und Versammlungen abzuhalten.

So fuhren wir nach Quyquyo, um uns mit der Behörde des Sportklubs zu trefen. Man hatte vor kurzem Elektrizität in das Stadion hineingebracht. Ein Mann kam und schaute zu, was wir machten, und ließ uns wissen, er sei der Kommissar des Dorfes. Wir sagten ihm, er sei gerade der Mann, mit dem wir sprechen wollten, und er hat alles genehmigt.

Den Abend um 8 Uhr erschienen nur wenige Kinder und ungefähr fünf Erwachsene. Offensichtlich hatte die Jugend ein wichtiges Treffen. Aber als die Lichter erloschen, kamen viele Menschen von allen Richtungen. Zirka 900 Menschen wohnen hier und 500 kamen. Den zweiten Abend waren es 700. Eines Tages sagte uns ein Soldat, man hätte ihn geschickt, uns zu empfehlen, eine Zeitung zu kaufen. Diese Zeitung enthielt einen ziemlich vollständigen Bericht von dem Kommen der Mennoniten nach Paraguay, und die Entwicklung, die sie zum Chaco brachten. Dieser Bericht war in einer positiven Weise geschrieben, und erwies sich als Hilfe in unserer Evangelisationsarbeit.

Caapucu. Hier stießen wir auf wirkliche Probleme. Eine Schule wollte das Stadion zu einer Graduationsfeier gebrauchen, und ein Zirkus sollte auch bis Freitagabend im gleichen Stadion stattfinden. Die Führer waren etwas verlegen, aber doch willig uns zu helfen, eine andere Stelle für unsere Versammlungen zu suchen. Wir erhielten Erlaubnis, ein zweites Stadion zu gebrauchen, und sie erlaubten uns auch, einen Teil unserer Sachen in einem Schulzimmer zu lassen, während wir einen Lastwagen suchten, der die übrigen Sachen aus dem vorigen Dorf holen würde. Aber als wir zurückkamen, wurde uns gesagt, wir dürften nicht in der Schule bleiben. Dieses hatte ich erwartet.

Im Stadion war kein Schatten (wo

(Fortsetzung auf Seite 9—3)

MCC-Nachrichten

Gastfreundschaft an Austauschgästen

Es werden weiter Namen gesucht, um die Liste derjenigen zu erweitern und auf den neuesten Stand zu bringen, welche bereit sind, internationale Austauschbesucher des Mennonitischen Zentralkomitees, welche auf Urlaub sind, für kurze Zeit aufzunehmen. Es werden besonders kanadische Gastgeber benötigt, da die alte Liste keine kanadischen Adressen umfaßt.

Internationale Austauschgäste begrüßen Adressen von Heimen, wo sie für eine Nacht und/oder eine oder zwei Mahlzeiten unterkommen können, während sie auf Ferienreisen sind. Das Gastgeberprogramm hilft ihnen, ihr Taschengeld zu strecken, welches ihre Reisemittel begrenzt, und ihre Kontakte mit Amerikanern von Mensch zu Mensch zu erweitern.

Siebzig oder mehr junge Leute von Asien, Europa, Afrika und Südamerika sind jeweils an dem MCC-Austauschprogramm beteiligt. Während ihres einjährigen Aufenthalts arbeiten die Gäste vollzeitig und werden Teil einer Familie oder Anstaltsgemeinschaft. Um ihnen die Möglichkeit zu geben, mehr Menschen und Stätten kennenzulernen, erhalten die Besucher vier Wochen Urlaub.

Ein Hauptziel des Austauschprogramms ist, den Horizont zu erweitern und Brücken des guten Willens, der Verständigung und Liebe für Menschen nah und fern zu bauen.

Leute, die daran interessiert sind, internationale Gäste für eine oder zwei Nächte aufzunehmen, werden eingeladen, an folgende Adresse zu schreiben: Exchange Visitor Program, Mennonite Central Committee, Akron, PA 17501, USA.

Neues Landwirtschafts-Ausbauzentrum für paraguayische Mennoniten

Drei mennonitische Kolonien in Paraguay werden Nutzen von einem neuen zentralgelegenen landwirtschaftlichen Ausbaubüro in Loma Plata, Menno-Kolonie, haben.

Das neue Büro wurde mit dem Freiwilligen Robert Unruh vom Mennonitischen Zentralkomitee, einem Landwirtschaftsfachmann, und Rudolph Kaethler, einem Tierarzt, besetzt und wird den Kolonien Neuland, Fernheim und Menno erweiterte Dienste bieten. Eine Versuchsfarm in Fernheim, die von Unruh während seiner 17 Jahre des Dienstes im Chaco aufgebaut wurde, diente hauptsächlich jener Kolonie.

Obwohl Unruh weiterhin Forschungen auf der Versuchsfarm treiben wird, wird er sich stark um ein Bildungsausbauprogramm für deutschsprachige mennonitische Bauern bemühen. Die 9000 Mennoniten in den drei Kolonien, leben in einem Gebiet von 50 Meilen Breite und 100 Meilen Länge.

„Das Gebiet ist größer als ein County in den Vereinigten Staaten," sagte Unruh. „Und bei den Sandwegen nimmt das Reisen beträchtliche Zeit in Anspruch."

C. Lehman Metzler, Freiwilliger von Lancaster, Pa., führt ein ähnliches Ausbauprogramm in lokalen Sprachen für sechs- bis siebentausend Lengua- und Chulupi-Indianer durch, bei deren Ansiedlung die Mennoniten in der gleichen Umgegend halfen. Unruh bemerkte, daß Sprach- und Kulturunterschiede zwei Programme unumgänglich machen.

Myrtle Unruh, Hauswirtschaftslehrerin in Fernheim und Neuland für viele Jahre, wird zusammen mit ihrem Mann auf dem Gebiet der Ernährung und Hauswirtschafts-Ausbauarbeit tätig sein. Sie wird auch bei der Arbeit mit Merkblättern, Plakaten und Büroarbeit helfen.

„Es nimmt viel Zeit in Anspruch, Lehrmaterial zusammenzustellen," erklärte Robert Unruh. „Wir müssen viel Information übersetzen, da wir in einer anderen Sprache arbeiten als der Sprache des Landes, in welchem wir leben."

Die Unruhs bemerkten, daß die Änderungen in der Landwirtschaft in Paraguay seit Aufnahme ihrer Tätigkeit im Jahre 1951 umwälzend sind.

„Als wir nach Paraguay kamen, dachten die meisten Menschen, das Buschland sei nicht nutzbar. Heute ist es fast umgekehrt. Der Busch ist geklärt und es wird als Weideland benutzt. Die Menschen merken, daß das Land echtes Potential hat."

Die Unruhs sind von Bloomfield, Mont., und beginnen eine neue dreijährige Dienstzeit unter dem MCC. Im vergangenen Jahr waren sie in Newton, Kans., tätig und unter dem Mennonitischen Katastrophendienst in Wounded Knee, Süddakota.

Kentucky-Ehepaar entgeht knapp dem Sturm

MDS hilft älteren Menschen

Nur ein alter Lagerraum aus soliden Baumstämmen, in welchem das ältere Ehepaar Hannell wenige Augenblicke vor dem Sturm Zuflucht suchte, blieb stehen.

Nelson Hostetter, Exekutivkoordinator des Mennonitischen Katastrophendienstes (MDS), fand die Hannells neun Tage nach dem Wirbelsturm beim Durchsuchen ihrer Ruinen. Das Haus, in dem sie nahezu 40 Jahre wohnten, war nicht mehr. Ihr Heim, etwas abseits von einer sich windenden Kiesstraße, war von anderen Katastrophenagenturen übersehen worden.

Hostetter sprach zwei Wochen danach erneut mit den Hannells, in einem vorläufig gemieteten Haus. Sie bekräftigten ihren größten Segen, daß sie am Leben und unverletzt waren. Virgie erzählte, wie sie zuerst in den Lagerraum gegangen war, und sagte: „Ich rief Herman, daß er lieber dort hineinkommen sollte, es könnte sicherer sein."

„Ich trat gerade über die Schwelle und das übrige Haus verschwand," entgegnete Herman. Die Hannells verloren all ihr Hab und Gut.

Die Hannells von Harrison County, Indiana, sind in den siebziger Jahren und repräsentieren die vielen älteren Menschen, denen MDS in 29 County-Gebieten in Kentucky und im südlichen Indiana nach den Wirbelstürmen am 3. April zur Seite steht.

Harrison County ist auf der anderen Seite des Ohio-Flusses, gegenüber von Brandenburg, Ky., einer Stadt, deren Name in großen Buchstaben in den Zeitungsberichten auftrat — sie wurde zu 80 Prozent dem Erdboden gleichgemacht. MDS führt in Brandenburg ein Aufräumungs-, Reparatur- und Wiederaufbauprojekt durch. Die ländlichen Bezirke von Harrison, Breckenridge und Hardin in Indiana und Meade in Kentucky sind eingeschlossen.

„Vor einigen Jahren hätte ich dies schon alles aufgeräumt, aber jetzt kann ich keine schwere Arbeit mehr tun," sagte Herman Hannell MDS-Helfern. Eine Mannschaft von Oklahoma mit dem Leiter Jay Stutzman räumte Trümmer auf und half bei der Rettung einiger Stücke von der Habe der Hannells. Isaac Ratzlaff, Zimmermann-Projektvorarbeiter des Brandenburg-Projektes, arbeitete zusammen mit den Hannells an Plänen zum Wiederaufbau.

Hostetter berichtet, daß MDS jetzt von Aufräumungsarbeiten auf Wiederaufbau übergeht. In Stamping Ground, Ky., wo 80 Freiwillige am Werk sind, wurde in der letzten Woche das Fundament für ein Haus gelegt und es wird mit dem Bau begonnen.

Die Hilfe für Ältere wird eine wichtige Aufgabe für MDS, besonders, wo es um schwere Arbeit geht. Aber es befinden sich auch viele ältere Menschen unter dem Spektrum von Freiwilligen, welche daran interessiert sind, ihren Nachbarn zu helfen.

Wirbelstürme zerstörten mindestens 1900 Häuser in Kentucky. Einen Überblick über die ländlichen Ortschaften von Kentucky und im südlichen Indiana zu gewinnen, sei schwierig gewesen, sagt Hostetter. MDS fehlte es an Personal zur Untersuchung.

„Aber viele ältere Ehepaare, wie die Herman Hannells sind gefunden worden und es ist ihnen von MDS-Predigern geholfen worden, welche im Namen Christi in Arbeitsanzügen dienen," fügte er hinzu.

Frl. Schmidt wird Einwanderern zur Seite stehen

Anne Schmidt, Winnipeg, Man., hat einen Einsatz unter dem Mennonitischen Zentralkomitee aufgenommen, Mennoniten zur Seite zu stehen, die aus Rußland nach Deutschland und Kanada auswandern.

Frl. Schmidt wird als Sekretärin und Assistentin von Hans Niessen tätig sein, welcher von der Internationalen Mennonitischen Organisation (IMO) beauftragt worden ist, russischen mennonitischen Einwanderern zu helfen. Ihr Büro befindet sich in Neuwied am Rhein im Südwesten von Deutschland.

„In diesen Tagen weht ein milderer Wind aus Rußland," bemerkte Peter Dyck, MCC-Direktor für Europa-Nordafrika. „Das ist Allgemeinwissen. Was nicht so bekannt ist, ist, daß es vielen Menschen, nicht nur Juden, gestattet worden ist, die Sowjetunion zu verlassen. Unter ihnen sind Mennoniten."

Viele der Auswanderer treffen schlecht ausgerüstet für das Leben in einem anderen Land in Deutschland ein, sagt Dyck. Sie brauchen Hilfe bei der Anpassung an eine neue Kultur und geistliche Beratung beim Anschluß an die Kirche.

Sowohl Hans Niessen als auch Anne Schmidt wurden in Rußland geboren. Frl. Schmidt, ein Glied der Portage-Avenue - Mennoniten-Brüdergemeinde, Winnipeg, kam im Alter von drei Jahren aus Rußland nach Kanada und ist in mehreren kirchlichen Positionen als Sekretärin tätig gewesen. Sie verbrachte einen Monat im MCC-Zentralbüro in Akron zwecks Orientierung, bevor sie Anfang Mai ihre neue Aufgabe antrat.

Niessen verließ Rußland nach dem Zweiten Weltkrieg als Flüchtling diente mehr als 20 Jahre als Gemeindeleiter in Paraguay und ist für die Arbeit unter den Einwanderern gut qualifiziert, nicht nur bezüglich der Sprachkenntnisse, sondern auch bezüglich Identifizierung mit deren Hoffnungen und Zielen.

Neben ihrem geistlichen Dienst werden Niessen und Frl. Schmidt Fragen von Personen im Westen beantworten, welche mit ihren Verwandten in Rußland wiedervereint werden möchten.

„Ein stetiger kleiner Strom von mennonitischen Einwanderern aus Rußland kommt weiterhin sowohl nach Deutschland als auch nach Kanada. In den letzten Jahren sind über 800 in Deutschland registriert worden. Es ist schwierig, genau zu wissen, wieviele sich in Kanada niedergelassen haben, aber die Zahl ist etwas geringer als die in Deutschland," sagt Dyck. dl

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.
Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Das gottwohlgefällige Opfer

Von D. B. Wiens

In der Betrachtung des 40. Psalmes lesen wir uns die Verse 7—11: „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht; aber die Ohren hast du mir aufgetan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Da sprach ich: Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde; siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißt du. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen; von deiner Wahrheit und von deinem Heil rede ich; ich verhehle deine Güte und Treue nicht vor der großen Gemeinde." Soweit das wunderbare Gotteswort. Auf Grund der Verse 1—6 hatten wir uns das neue Lied angehört, das der Psalmist dem Herrn in Dankbarkeit gewidmet hatte. Er hatte die Errettung des Herrn in besonderer Weise erfahren. Wir hatten zwar den Abschnitt auf den Herrn Jesus als den leidenden Messias bezogen, aber wir finden auch keine Schwierigkeit darin, in dem Abschnitt die Erfahrungen der Errettung eines Menschenkindes zu sehen.

Ob wir den ersten Abschnitt nur auf die Errettung eines Sünders, oder auch auf die Erfahrung und Errettung unsers Herrn Jesus Christus am Kreuze sehen, die Tatsache bleibt bestehen, daß wir in dem heute verlesenen Abschnitt eine völlige Hingabe an den Herrn von seiten des Psalmisten finden. Es kann in diesem Abschnitt kein Zweifel darüber bestehen, daß derselbe sich auf unsern Herrn Jesus Christus bezieht. Denn in Hebr. 10 wird er auf denselben bezogen. Das bedeutet nun aber nicht, daß er nicht auch in gewissem Sinne die Erfahrung des Psalmisten schildert. Aus Dankbarkeit für die Errettung widmet er sich seinem Herrn.

Heute wollen wir jedoch den Abschnitt in besonderer Weise auf den Herrn Jesus beziehen. In seiner Weihe dem Vater und seinem Werk gegenüber, stellt der Psalmist einen Vergleich zwischen den Opfern des Alten und des Neuen Testaments an. In Hebr. 10 kommt es sehr klar zum Ausdruck, daß Jesus Christus die Erfüllung der alttestamentlichen Opfer ist. Er ist daher auch

Das gottwohlgefällige Opfer

Das soll denn auch unser Thema für die heutige Betrachtung sein. Ausleger sind sich darüber einig, daß dieser Abschnitt aus Gottes Wort einer der wichtigsten Abschnitte des Alten Testaments ist. Der Herr ruft uns dabei das Wort zu: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn die Stätte, darauf du stehst, ist heilig." (Jos. 5, 15)

Schauen wir nun zunächst einmal auf den

I. Vergleich des gottwohlgefälligen Opfers mit den Opfern, die ihm nicht gefallen.

Es heißt hier im 7. Verse:

1. **Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht.** Also Opfer der Tiere im allgemeinen und das Speisopfer, bestehend aus Mehl, weder das eine noch das andere gefallen ihm. Es scheint das im Widerspruch mit dem zu stehen, was wir über das Speisopfer im 3. Buche Mose, Kap. 2, 2b lesen: „Das ist ein Feuer zum süßen Geruch dem Herrn", damit sollte gesagt sein, daß es ein dem Herrn wohlgefälliges Opfer war. Sogar Teile des Sündopfers, die auf dem Altar angezündet wurden, waren dem Herrn ein süßer Geruch. (3. Mose 4, 31). Der Hauptteil des Sündopfers jedoch wurde außerhalb des Lagers, draußen vor dem Tor verbrannt (3. Mose 4, 11—12). Von diesem Feuer aber heißt es nicht, daß es dem Herrn ein süßer Geruch war — es war das Sündopfer. Wenn es aber in unserm heutigen Textworte von den Brand- und Sündopfern heißt, daß Gott sie nicht will, so finden wir doch über das Brandopfer im 1. Kapitel des dritten Buches Mose wiederholt, daß das Brandopfer dem Herrn ein süßer Geruch war. (1, 9. 13. 17)

Wie bringen wir nun diesen scheinbaren Widerspruch in Einklang? Einmal sagen wir uns, die alttestamentlichen Opfer gefielen Gott nicht, wenn sie nur als bloßes Ritual dargebracht wurden, ohne eine zerbrochene, innere Haltung des Opfernden. David hatte das tief erkannt, als er gesündigt hatte. Denn er beteuert: „Du hast nicht Lust zum Opfer — ich wollte dir's sonst geben —, und Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst Du, Gott, nicht verachten!" (Ps. 51, 18—19) Es ging sogar so weit, daß die alttestamentlichen Opfer dem Herrn zum Greuel wurden, wenn das Herze fern vom Herrn war und das Volk selbst in der Sünde beharrte. „Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der Herr. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fetten von dem Gemästeten und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke ... Bringt nicht mehr Speisopfer so vergeblich! Das Räuchwerk ist mir ein Greuel! . . . Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen . . ." (Jes. 1, 11) Der Herr drohte durch Jeremia, daß er den Gottesdienst Judas zerstören werde und er hat ihn zerstört. (Jer. 19, 7) Wie mag der Herr wohl heute auf unsre Opfer und Gottesdienste schauen, meine Lieben?! Wir rühmen uns zwar des alleinigen Opfers unsers Herrn Jesu Christi, aber auch dieser Gottesdienst kann zu einer Form werden, die dem Herrn nicht gefällig ist. Es bleibt auch in Neuen Bunde dabei, daß der Herr nach dem zerbrochenen Herzen schaut.

Wir müssen bei dem Vergleich des gottwohlgefälligen Opfers mit den alttestamentlichen Opfern aber noch auf eine andere Seite kommen. Die Opfer und Speisopfer des alten Bundes gefielen dem Herrn nicht, und er wollte die Brandopfer und Sündopfer nicht, weil sie nur ein Schatten des Zukünftigen waren. „Es hatte zwar auch das erste seine Rechte des Gottesdienstes und das äußere Heiligtum." „Das waren der himmlischen Dinge Vorbilder, aber die himmlischen Dinge selbst, müssen bessere Opfer haben, denn jene waren." (Hebr. 9, 23) „Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegzunehmen. Darum, da er in die Welt kommt, spricht Er: „Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; den Leib hast Du mir bereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht." (Hebr. 10, 4—6) All die alttestamentlichen Opfer waren unvollkommene Schattenbilder, die da hinwiesen auf das vollkommene Opfer, das da kommen sollte in Christus Jesus unserm Herrn. An und für sich waren die Opfer des Alten Testamentes dem Herrn ein guter Geruch, denn sie erfüllten den Zweck bis auf die Zeit der Erscheinung des zukünftigen Opfers; aber im Vergleich mit dem vollkommenen Opfer in Christus Jesus muß es nun heißen: Sie gefallen mir nicht — ich will sie nicht. Daher war es auch solche ernste Sache, daß die Hebräer zu den Opfern und zu dem Gottesdienst zurückkehren wollten, die dem Herrn nicht gefielen. Es gilt auch uns die Ermahnung, nicht wieder mit einem legalistischen Wesen und Werk das wieder aufzubauen, was der Herrn ein für allemal als hinweggetan erklärt hat. Lasset uns daher einhergehen nicht im alten Wesen des Buchstabens, sondern im neuen Wesen des Geistes in Christus Jesus unserm Herrn. (Röm. 7, 6) So weit die erste Hautperwägung unsres Textwortes. Wir wollen uns nun ferner

II. Die Beschreibung des gottwohlgefälligen Opfers ansehen.

Einmal ist von diesem gottwohlgefälligen Opfer gesagt:

1. **Im Buch steht von mir geschrieben.** In welchem Buch ist wohl auf dieser Linie von ihm geschrieben worden, d. h. von seinem Kommen in diese Welt? „Siehe ich komme — im Buch ist von mir geschrieben." Wenn es hieße: In einem Buch wird noch mal von mir geschrieben sein, ja, diese meine Worte werden noch mal in einem Buche zitiert werden, dann hätten wir keine Schwierigkeit zu erfahren, um welches Buch es geht. Dann wäre es das Buch der Hebräer. (Hebr. 10, 5—10) Nun heißt es aber: „Im Buch **ist** von mir geschrieben." In welchem? Spurgeon sagt ganz einfach: „In dem ewigen Erlaß (decree) niedergelegt. Die mystische Rolle der Vorsehung die sich nach Gottes Plan nach und nach entfaltet". Also demnach enthält das Buch einen geschriebenen Bund, laut dem der Retter in die Welt kommen wird, um das auszuführen, was mit alttestamentlichen Opfern nicht möglich war. Es gibt aber andre Meinungen über dieses Buch, in dem über Jesus geschrieben ist. Ein Ausleger meint, es handelt sich um das Buch des Pentateuch (5 Bücher Mose), und zwar schreibt dieses Buch vom Kommen des besseren Opfers, wenn es von den alttestamentlichen Opfern als Sinnbilder des zu kommenden Opfers schreibt. Das ist einleuchtend, nicht wahr? Oder auch direkte Prophetien im Pentateuch über das Kommen des Herrn, wie zum Beizpiel: „Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen." (5. Mose 18, 15) Weil Jesus Christus im neuen Bunde von Paulus als der zweite Adam bezeichnet wird, ist es klar, daß im Buch von Jesus Christus in Adam geschrieben worden ist. Alle Schriften des Alten Testaments zeugen grundsätzlich von ihm. Ferner lesen wir inbezug auf die Beschreibung des gottwohlgefälligen Opfers, daß

2. **Ihm das Ohr geöffnet worden war.** Darüber ist auch im Buch von ihm geschrieben. Wenn ein Knecht im Alten Bunde bei seinem Herrn bleiben wollte, dann sollte sein Herr ihn vor die „Götter" (Priester und Oberste) bringen, an die Tür oder den Pfosten halten und mit einem Pfriemen durch sein Ohr bohren — „und er soll sein Knecht sein ewig." (2. Mose 21, 1—6.) Das ist ein wunderbares Bild der völligen Hingabe und des unbedingten Gehorsams. Von Jesus, dem Knecht des Herrn, sagt Jesaja so schön: „Der Herr Herr hat mir das Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel." Paulus, unter Leitung des Heiligen Geistes, faßt das alles so klar zusammen, wenn er von unserm Herrn und Heiland sagt: „. . . Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz!" (Phil. 2, 8). Und weil ihm das Ohr geöffnet worden war, hören wir ihn auch weiter sagen:

3. **Siehe, ich komme!** Dieses Wort sprach er, nachdem er gesagt, daß Opfer und Speisopfer dem Herrn nicht gefallen. Siehe, ich komme mit einem besseren Opfer. Dieses inhaltsreiche, herrliche Wort: „Siehe ich komme!" spricht aber auch von seinem vollkommenen Gehorsam. Es war nicht genug, daß von ihm im Buch geschrieben stand, sondern daß der Wille des Vaters ausgeführt würde, und dazu war es notwendig, daß er sagte: „Siehe, ich komme!" Merken wir, er kam aus freiem Trieb! Es war ein freudig-williges Kommen. Es ist eine sichere Freude — siehe! Sein Kommen ist von der Freude derer beseelt, die durch sein Kommen erlöst werden. Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade und Freude um Freude. Es ist aber auch eine tief ernste Freude, überschattet von dem Bewußtsein bevorstehender Leiden und des schmachvollen Kreuzestodes. Gott sei ewig Lob und Dank, daß Jesus nicht nur sagte: Siehe, ich komme, sondern daß er kam. Triumphierend ruft er selber bei der Errettung des Zachaeus aus: „Denn des Menschen Sohn **ist** gekommen zu suchen und selig zu machen das verloren ist." Mein lieber Freund, Jesus ist auch für dich gekommen. Willst du dich nicht auch von ihm retten lassen? Und der Zweck seines Kommens? Zusammengefaßt ist es dieser:

4. **Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern.** Er hat aber den Willen des Vaters nicht gezwungen, sondern innerlich dazu gedrungen getan. „Deinen Willen tue ich gern!" „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat." (Joh. 4, 34) Es konnte ja nicht anders sein, denn er war so enge mit des Vaters Willen verbunden. „Ich und der Vater sind eins," auch im Willen eine verlorene Welt zu retten. Dadurch, daß er den Willen des Vaters freiwillig, gerne tat, wird uns seine Liebe um so größer. Daß er überhaupt in die Welt kam, war lauter Barmherzigkeit; aber daß er aus Liebe freiwillig kam, läßt die Liebe in ihrer ganzen Fülle aufleuchten. Es war auch notwendig, daß er diesen Willen gerne tat, damit er allen seinen Nachfolgern aller Zeiten ein positives Beispiel setzte. Es darf nun auch von uns heißen: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrnund nicht den Men-

schen" (Kol. 3, 21). Schließlich aber war es auch notwendig, daß er freiwillig das Werk der Erlösung vollbrachte, damit der Vater von allen Heiligen in alle Ewigkeit hoch gepriesen werde! Merken wir aber, bitte, daß mit dem Tun des Willens des Vaters etwas sehr wichtiges verbunden ist:

5. **Und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.** Der **Wille** Gottes und das **Wort** Gottes sind unzertrennbar miteinander verbunden. So war es in der Erfahrung unsers Meisters. „Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen!" Das Gesetz des Herrn soll nicht nur in Büchern bleiben, sondern tief in unserm Herzen aufbewahrt werden. Maria aber bewegte und behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Im 119. Psalm lesen wir im 11. Verse: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige." Meine lieben Geschwister, teure Freunde, wenn wir das Gesetz Gottes, das Wort Gottes stets in unserm Herzen bewahren würden, dann würden wir nicht so viel Ungehorsamssünden begehen, sondern seinen Willen tun. Jeremia fand das Wort des Herrn und er aß es. (Jer. 15, 16) Und es brannte in seinem Herzen. Erwollte eigentlich nicht mehr predigen, denn er war des Ungehorsams des Volkes überdrüßig geworden, aber das Wort Gottes war wie ein Feuer in seinem Herzen, so daß er nicht auch zum Ungehorsam kam, sondern weiter dem Herrn diente. (Jer. 20, 9) Wie richtig hat doch jemand gesagt: Entweder **hält** die Sünde dich fern vom Worte Gottes, oder das Wort Gottes hält dich fern von der Sünde. Lieber Bruder, teure Schwester, das Wort Gottes im Herzen dringt uns, den Willen Gottes zu tun. Daher hinein ins Wort und dann hinaus in das Tun seines Willens. Wo keine Liebe zum Worte zu finden ist, da wird auch keine Liebe zu seinem Willen und zu seinem Werke vorhanden sein., ‚Deinen **Willen,** o Gott, tue ich gern, und dein **Gesetz** habe ich in meinem Herzen!" Das ist die biblische Verbindung von Gottes **Willen** und Gottes **Wort.**

Doch nun müssen wir noch kurz auf Verse 10 und 11 zu sprechen kommen. Wir finden in denselben

III. Das gottwohlgefällige Opfer in seiner Dienstbereitschaft.

Es ist eigentlich eine Fortsetzung des Tuns des Willens Gottes. Als Jesus auf diese Welt kam, dann hat sich das erfüllt, was hier geschrieben steht:

1. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde. Einmal war schon das ganze Leben und der Wandel unsers Herrn eine Predigt der Gerechtigkeit. „Du hast geliebt die Gerechtigkeit und gehaßt die Ungerechtigkeit." Das alttestamentliche Psalmwort: „Gerechtigkeit und Gerecht ist deines Stuhles Festung; Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesicht", hat sich in unserm Herrn und Heiland Jesus Christus buchstäblich erfüllt! (Psalm 89, 15 und Hebr. 1, 9) Seine Liebe zur Gerechtigkeit war mit ein Grund, warum er kam und für uns zur Sünde gemacht wurde, damit wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Er ist um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt. Also schon sein ganzes Leben und Wirken sind Zeugen der Gerechtigkeit, die er gepredigt hat.

Er hat die Gerechtigkeit aber auch mit Worten in der großen Gemeinde verkündigt. Wir sehen ihn bei der Bergpredigt in einer großen Gemeinde und bei andern Gelegenheiten. Wie hat er in der Bergpredigt die Gerechtigkeit hochgehalten! Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit." „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr." „Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." (Matth. 5, 6.10 und 19)

Meine Lieben, aus Dankbarkeit der Errettung, die auch wir erfahren haben, wollen wir auch immer wieder die Gerechtigkeit Gottes mit Leben und Lippen verkündigen. Wir leben in der Zeit, von welcher Jesus selber gesagt hat, daß die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird (Matth. 24, 12). Und so ist es unsre heilige Aufgabe und unser Vorrecht, die Gerechtigkeit Gottes zu verkündigen. Einmal, daß Gott in Christus Jesus eine Gerechtigkeit erworben hat, die vor ihm gilt. Wie treu hat der Apostel Paulus diese Gerechtigkeit verkündigt! Er suchte einmal seine eigne Gerechtigkeit, aber als er Jesus als seine Gerechtigkeit erkannt hatte, dann hatte er wirklich etwas zu rühmen. Und wo diese Gerechtigkeit des Glaubens in ihrer Lehre gefährdet wurde, da hat er sie mit großem Eifer verteidigt. Wir denken da an seinen Brief an die Galater und Römer.

Es gilt heute aber auch in besonderer Weise diese Gerechtigkeit unter den Gotteskindern, in der großen Gemeinde hochzuhalten. Wir dürfen es nicht zulassen, meine Teuren, daß die Gerechtigkeit, die der Herr Jesus uns so teuer mit seinem Blute erworben hat, unter die Füße getreten wird. Die Gerechtigkeit des Glaubens muß unbedingt sich in der Gerechtigkeit des Lebens abspiegeln, sonst hat die Lehre keinen Wert. Das geschieht aber nicht nur von der Kanzel, sondern darf durch persönliches Zeugnis in der Gemeinde geschehen. Wie fürchten wir uns, in der großen Gemeinde ein Bekenntnis abzulegen, wo wir uns gegen die Gemeinde verschuldet haben. Oder einfach erzählen von dem Leben der Gerechtigkeit im täglichen Leben.

Der Psalmist sagt: „Ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen." Jesus hätte das Kreuz umgehen können, wenn er sich hätte den Mund stopfen lassen. Aber weil er den jüdischen Leitern in ihrer Ungerechtigkeit, einem Herodes und Pilatus frei mit der Lehre der Gerechtigkeit kam, wurden sie die Instrumente, den Heilsratschluß Gottes auszuführen. Lassen wir uns, meine Teuren, doch nicht den Mund stopfen. Wie leicht ist das aus Menschenfurcht getan. Dem gelöhnten Pastor droht die Gefahr, daß er sich von seinem Lohn, Petrus sagt, um schändlichen Gewinnst willen, den Mund stopfen läßt. Nein, sagt der Psalmist, ich verberge die Gerechtigkeit nicht in meinem Herzen, sondern ich rede von deiner Wahrheit und von deinem Heil. Ich verhehle deine Güte und Treue nicht vor der großen Gemeinde.

Haben wir die Errettung durch Christi Leiden und Sterben erfahren, dann kommt es dahin, daß wir gerne seinen Willen tun und verkündigen vor der großen Gemeinde der Gläubigen und Ungläubigen, wie Großes der Herr an uns getan hat. Das walte Gott aus Gnaden! Amen!

Städte empfangen . . .

(Fortsetzung von Seite 6—4)

wir unsere Zelte aufschlagen könnten), und so hatte uns der Aufseher des Stadions ein naheliegendes Haus angeboten, wo wir dann mit Hühnern und Insekten zusammenwohnten, aber wir hatten ein Dach über dem Kopf.

Ungefähr 350 Menschen kamen den ersten Abend, trotz ihrer voreingenommenen Idee, die sie von uns hatten. Gerade als wir die Versammlung beginnen wollten, war die Elektrizität weg, und ein Nachbar bot uns an, den Strom von seinem Haus zu beziehen. Wir hatten auch andere Schwierigkeiten. Simeon lag mit Magenkrämpfen im Bett und Ewald hatte Zahnschmerzen. An diesem Sonntag wollten wir des Herrn Mahl unterhalten, aber da zwei im Bett waren, waren wir so entmutigt, daß wir nicht wußten, was wir machen sollten. Wie konnten wir Abendmahl feiern wenn wir so mutlos waren? Wir lasen 1. Kor. 16 und durch die Gnade Gottes wurde unsere Stimmung aufgerichtet. Simeon gesellte sich zu uns und wir waren Überwinder im Herrn.

Den dritten Abend arbeiteten wir in einer besseren Stimmung. Eine Person kaufte ein Neues Testament, andere wünschten Literatur, und das Team war wieder bereit zu arbeiten. Der Mann, der uns sein Haus zum Wohnen gab, war der erste, der den Herrn annahm. Er brachte einen Freund, der unser Material haben wollte. Später sagte er, „Ich predige und erkläre. Sie nennen mich den Pastor."

Diesen Morgen hatten wir die erste Ferienbibelschulstunde, und brauchten das Material, das uns die Behörde geschickt hatte. Ungefähr 16 bis 18 kamen.

Quiindy. Der Abend war sehr gut, weil wir unter dem Team das rechte Verhältnis zueinander hatten. Wir hatten vorher Probleme und Schwierigkeiten gelöst.

In diesem Dorf erschienen weniger Menschen. Es gab Widerstand, und die Leute wollten uns nicht einmal ihre Namen geben. Vorher war eine christliche Gruppe hier schlecht behandelt worden, als sie versuchte, Versammlungen abzuhalten. Trotz dieser Hindernisse zeigte eine Gruppe junger Männer Interesse. Wir wußten, daß wir von Regierungspolizisten, die in den Versammlungen zugegen waren, beobachtet und überwacht wurden. Andrerseits erschienen 50 Kinder zur Ferienbibelschulstunde.

Zusammenfassung. Im Department Paraguari (Provinz):

— sind 15 Dörfer von dem Thrust Evangelisationsteam besucht worden.
— 31 500 Menschen wohnen in diesem Department.
— 119 Versammlungen fanden statt, 74 000 Besucher wurden gezählt (einschließlich solcher, die wiederholt kamen).
— Durchschnittsbesucherzahl pro Abend 626.
— Durchschnittseinwohnerzahl der Dörfer 2 100.
— 455 Bibeln und Neue Testamente wurden in den 15 Dörfern verkauft.

Vorstoß-Evangelisationsteam in Paraguay.

Missionsfreizeit zu Ostern

Unsere diesjährige Ostermissionsfreizeit fand im Evangelischen Erholungsheim Salzerbad bei St. Pölten statt. Aus 6 Nationen setzten sich die ca. 80 Teilnehmer zusammen; vor allem Österreich, Deutschland und Holland waren vertreten. Die Vormittage und Abende waren mit Vorträgen und Bibelarbeit in Gruppen ausgefüllt. Sprecher von Operation Mobilisation, Campus for Christ, Evangelium in jedes Haus sowie einige in Österreich lebende Missionare boten uns Hilfen zum persönlichen Wachstum im Herrn und zu einem fruchtbaren Zeugendienst. In wunderbarer Harmonie machte der Herr uns deutlich, daß er uns bedingungslos liebt und angenommen hat, daß er unser ganzes Leben besitzen möchte, und daß nur er selbst uns durch seinen Heiligen Geist zu fruchtbaren Zeugen machen kann. „Ich lernte es in der Freizeit, mich so anzunehmen, wie ich bin, und dem Herrn für alle meine Probleme und Schwächen zu danken," sagte eine Teilnehmerin. Ein anderer bezugte: „Mir wurde bewußt, daß ich alles dem Herrn hingeben soll, auch meine vielleicht sehr guten Pläne, Wünsche und Hoffnungen."

Zur Anwendung des konzentrierten Lehrganges unternahmen wir einen evangelistischen Einsatz von Tür zu Tür im nahegelegenen Wilhelmsburg. „Ich wollte, ich könnte Euch mitteilen, was für eine Freude es ist, von Jesus zu zeugen, zu wissen, daß er uns begleitet, wie er uns tröstete. wenn Türen ins Schloß fielen und Hunde uns nachliefen," erzählte eine Teilnehmerin später. Die herrliche Umgebung nutzten wir zu gemeinsamen Wanderungen, Sport und Spiel aus. Manch einer kam über der erwachenden Natur zum Staunen über die Größe und Liebe des Schöpfers.

Beim abschließenden Lagerfeuer bezeugten viele, wie der Herr ihre persönlichen Erwartungen und Nöte ausfüllte. Ganz besonders freuten wir uns an der herzlichen Gemeinschaft untereinander. Möge der Herr jedem Einzelnen helfen, das zu verwirklichen, was er in Salzerbad lernen durfte.

Eine Teilnehmerin

Sprichwörter

Ende gut, alles gut.

Er hat seinen Willen wie der Hund im Brunnen.

Es ist gar nicht so einfach, wenn man's doppelt nimmt.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

Freunde hinter dem Rücken sind wie starke Brücken.

Freunde in der Not gehen tausend auf ein Lot.

Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(4. Fortsetzung)

„Und weil Sie bei einem Bauern von fünfzig Dörfern dreißig Zentner Hafer gefunden haben, ruinieren Sie jetzt in allen Dörfern die besten Bauernwirtschaften? Damit wird doch das ganze Reich geschädigt."

„Ach was, das Reich wird nicht geschädigt. Die Pferde, die Kühe und die Maschinen bleiben doch im Reich. Sie sind den Kulaken nur genommen und gehen in andere Hände über, aber geschädigt wird der Staat dadurch nicht."

Ich trenne mich von diesem Kommunisten, der doch nur Abschaum der menschlichen Gesellschaft ist, gehe weiter nach der Stelle, wo das Denkmal des ehemaligen Premierministers Stolypin stand. Es ist verschwunden. Hinter dem Stall finde ich die Stücke davon. Nur armselige Bruchteile liegen im Winkel, — und so sieht es in ganz Rußland aus. Oben beim Zaren fing die Zerstörung an, und jetzt ist man beim Bauern angelangt. Jetzt setzt man auch dem Stamm des Reiches, dem Bauern, die Axt an die Wurzel. Die besten Bürger Rußlands sind entweder schon ermordet, oder sie leben in Gefängnissen und Verbannungsorten, und ein internationales Pöbelvolk mit dem blutdürstigen Stalin an der Spitze herrscht über das Riesenreich, welches fünfundvierzigmal größer als ganz Deutschland ist. Was ist diesen Menschen Rußland? Mag es doch zugrunde gehen, wenn nur sie gut leben. Da hat nun wieder einmal der russische Fabeldichter Krylow so treffend recht mit seiner Fabel „Das Schwein unter dem Eichbaum".

Es wühlt an der Wurzel der Eiche. Oben auf dem Baume sitzt ein Rabe und spricht zu ihm: „Warum zerstörst du die Wurzeln der Eiche, der Eichbaum wird davon vertrocknen." — „Ach was, mag er vertrocknen, was soll er mir, wenn ich nur meine Eicheln kriege!" antwortet das Schwein und wühlt wütend weiter.

So wühlt der Unverstand nun schon Jahr um Jahr an den Wurzeln der russischen Volkskraft, und ein Eichbaum nach dem andern vertrocknet. Jedoch, was geht das den Genossen Ekel an, — wenn er nur seine Eicheln kriegt.

Vor Moskau

Ein trüber Herbsttag. Fünfzehntausend deutsche Bauern liegen vor Moskaus Toren. Hab und Gut ließen sie stehen und flüchteten nach Moskau, um dort die Ausreise-Erlaubnis zu erwirken. Vielen von ihnen hatte die Regierung zu Hause alles, was sie im Schweiße ihres Angesichts in langen Jahren mühsam zusammegnearbeitet hatten, verkauft. Jeden Tag geht eine Delegation zu Kalinin und bittet, wie einst Mose und Aaron in Ägypten: „Laß mein Volk ziehen!" Aber jedesmal eine und dieselbe Antwort: „Wir lassen Euch nicht, geht hin an Euren Dienst!"

Es ist Mitte Oktober. Wieder ist eine Delegation bei Kalinin. Wieder kommen sie mit derselben Bitte: „Laß mein Volk ziehen!" —

„Ihr könnt alle ziehen, draußen wird man Euch Instruktionen geben, geht und handelt danach", lautet heute die ganz unerwartete Antwort.

„Wir können alle ziehen!"

Mit diesen Worten stürmen sie hinaus und rufen es ihren wartenden Brüdern zu.

Ein Sowjetbeamter nähert sich der Gruppe: „Geht schnell nach Hause, gruppiert Euch zu hundert bis zweihundert Familien, bildet Komitees, welche die Listen zusammenstellen, die Papiere ordnen, und reicht gruppenweise ein. Aber schnell muß es gehen, bis zur Oktoberfeier müßt ihr alle draußen sein!"

„Wir können alle ziehen!" geht es von Mund zu Mund, von Haus zu Haus, von Ort zu Ort. Ein großer Jubel herrscht in allen Familien. „Bald, bald sind wir fort von der Tyrannenherrschaft der Bolschewiken und können in einem andern Lande frei unseres Glaubens leben und eine neue Heimat gründen."

Wenige Tage darauf hält ein Regierungsauto aus Moskau vor dem Hause des Komitees. Zwei Beamte springen heraus.

„Habt Ihr die Papiere der ersten Gruppe fertig?"

„Soeben sind sie beendigt."

„Kommt, fahrt mit, es muß schnell gehen!"

In einer halben Stunde sind sie in Moskau in der Auslandsabteilung. In aller Eile werden die Listen mit den vorhandenen Papieren verglichen. Stimmt die Angabe auf der Liste mit dem beigelegten Paß, so wandert letzterer in den Papierkorb, und in den Listen wird ein entsprechender Vermerk gemacht. Nach einer Stunde ist alles fertig.

„Heute nacht müßt Ihr reisen, fahrt nach Hause und macht Euch bereit!"

Um Mitternacht geht der erste Zug mit Flüchtlingen ab nach Deutschland, bald darauf der zweite, dann sollen der dritte und weitere Züge gehen, denn bis zur Oktoberfeier soll die Umgegend Moskaus von den Deutschen gesäubert sein.

Die erste Gruppe kommt durch nach Deutschland, die zweite bleibt aber schon in Leningrad stecken, dann stockt alles.

„Niemand will Euch haben, niemand nimmt Euch auf!" heißt es da auf einmal.

Der eben noch so klare Himmel ist plötzlich mit schweren Gewitterwolken bedeckt. Die Oktoberfeier kommt und geht. Der Himmel wird immer dunkler, der Tag wird zur Nacht, und kein Sonnenstrahl durchbricht das schwarze, drohende Gewölk.

Da, mit einmal, am Tage nach der Oktoberfeier ein greller, zuckender Blitz, ein furchtbarer Donnerschlag, das erste Zeichen des hereinbrechenden schrecklichen Gewitters.

„Langemann ist heute Nacht von der G.P.U. verhaftet!" geht es flüsternd und angstvoll eines Morgens von Mund zu Mund. Dann ist wieder alles still, und die schwarze Nacht scheint nur schwärzer.

Aber nur für einen Augenblick dauert diese schwüle, unheimliche Stille, dann folgt Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag. Verhaftung auf Verhaftung. Jetzt ein gewaltiger Windstoß. Er wirft mehrere Tausend deutscher Bauern zurück in ihre unlängst verlassenen, zerstörten Heimatdörfer.

Plötzlich wird es still. Ein Drittel der Flüchtlinge kommt nach Deutschland. Dann kehrt die Flut wieder, bedeckt aber nicht das Heer Pharaos, wie zu den Zeiten eines Mose, sondern die zurückgebliebenen deutschen Flüchtlinge.

Die meisten Männer sind verhaftet und schmachten hinter dicken Gefängnismauern, aber das Gewitter bleibt nicht in Moskau, es breitet sich über ganz Rußland aus und hat noch immer kein Ende. —

Auch ich war mit meiner Familie vor Moskaus Toren, aber auch wir gehörten zu denen, welchen es nicht vergönnt war, aus Rußland zu entkommen. Meine Frau wurde mit vielen anderen gewaltsam zurück nach Sibirien geschickt, während ich bei unserem an Scharlach erkrankten Jungen im Krankenhaus bleiben durfte. Später kam meine Frau auch wieder, doch bestand kaum noch Hoffnung, daß die Ausreise uns gestattet würde.

Meine Verhaftung

Es ist ein schöner, warmer Frühlingstag. Der Schnee ist fast überall verschwunden, und zartes Grün sprießt hervor. Mir liegt etwas wie Blei in den Gliedern, und ich bin in gedrückter Stimmung. Nachmittags schlägt meine Frau einen kleinen Ausflug über den Bach nach der jungen Tannenschonung vor. Ich willige ein, und wir gehen hin. Am Rande des Tannenwäldchens legen wir uns im Sonnenschein nieder, um im Freien ein Mittagsschläfchen zu halten. Ich wälze mich von einer Seite auf die andere und kann nicht einschlafen. Leise stehe ich auf. Meine Frau ist eingeschlummert. Es liegt mir etwas im Gemüte, eine dunkle Ahnung, die ich mir gar nicht erklären kann. Still entferne ich mich. Als ich mich umschaue, sehe ich, daß meine Frau mir nacheilt. Ich warte, bis sie mich eingeholt hat, und wir gehen zusammen zurück. Die Sonne neigt sich dem Horizont zu. Nun sitzen wir alle drei in unserer Stube, und wieder kommt die sonderbare schwere Ahnung. Plötzlich kommt die Frau des Mitbewohners und bittet ums Hausbuch (ein Buch, in welchem die Bewohner des Hauses polizeilich registriert sind). Ein Mann begehre es zu sehen. Wie ein Schlag fährt es mir durch Mark und Bein: „Es ist die G.P.U.!" Ich habe recht. Der Mann hält bei mir Haussuchung, rafft alle Papiere zusammen und erklärt mir, ich werde auf ein oder zwei Tage mitfahren müssen. Dann setzt er sich und sagt, ich solle noch alles mit den Meinen besprechen. Diese weinen und ringen die Hände. Der Agent der G.P.U. tröstet sie und versichert, es liege keine Klage wider mich vor, man wolle nur meine Papiere prüfen, dann dürfe ich wieder zurück.

Schweigend sitze ich da, und Gott schenkt mir Ruhe und Kraft.

„Idjemtje!" (Gehen wir), sagt der Tschekist um 9 Uhr.

Draußen vor der Tür steht sein Gehilfe, ein Riese von Gestalt. Er hat dort die ganze Zeit Wache gehalten.

Ich nehme kurz Abschied von meinen Lieben. Meine Frau folgt mir bis zur Pforte. Noch einmal dreht sich der G.P.U.-Beamte um und erklärt meiner Frau:

„In zwei Tagen ist Ihr Mann wieder da!"

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Katherina Neufeld †

(Vancouver, B.C.)

Schwester Katherina Neufeld hatte vor 2 Jahren einen leichten Schlaganfall. Von der Zeit an verschlimmerte sich ihr Gesundheitszustand beständig. In den letzten Wochen kam noch eine Lungenentzündung dazu. Sie starb am 23. April 1974.

Am 26. April, 2 Uhr nachmittags, war dann die Begräbnisfeier von der Culloden-MBG aus. Beim leisen Spiel der Orgel wurde der Sarg mit der Schwester in die Kirche geschoben und die Kinder mit ihren Familien folgten. Der Gemeindeleiter Bruder D. B. Wiens begrüßte die Trauerversammlung und die Angehörigen und sprach ihnen sein Beileid aus. Ein Trio sang ein Lied: „Es gibt ein Land wo Jesus thront, ein Land so wunderschön". Dann brachte Br. Wiens seine Predigt. Den Text dazu hatte er aus Psalm 103, 10—18. Sein Thema war: Die Gnade Gottes am Sarge unserer Lieben. Wie leer wäre ein Begräbnis ohne das Wort Gottes. Bruder Wiens betonte die Gnade und die Barmherzigkeit Gottes im Leben der Schwester Neufeld. Weiter betonte er die Hinfälligkeit des Menschen — wie Gras und wie eine Blume. Der Wind verweht sie. — Was wir bergen, in den Särgen, das vergeht. Was wir lieben, ist geblieben und besteht. Das geistliche Vermächtnis der Schwester für die Kinder und Enkelkinder ist, daß sie eine tiefgläubige, fromme, betende Mutter in Christo war. Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen.

Nachdem die Gemeinde etliche Verse des Liedes „Mir ist Erbarmung widerfahren", gesungen hatte, las Br. Walter Rennert, Schwiegersohn der verstorbenen Schwester Neufeld, das Lebensverzeichnis vor. Anschließend sang das Trio das Lied: „Über den Sternen, da wird es einst tagen." Dann sprach Br. Rennert noch das Schlußgebet.

Lebensverzeichnis:

Unsere Mutter Katherina Neufeld, wurde am 4. Dezember 1894, in Friedensfeld, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Bernhard und Margarete Dueck, geborene Wiebe. In ihrem 16. Lebensjahre hatte sie sich bekehrt, wurde getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1917 hatte sie unsern Vater David Neufeld geheiratet. Ihnen wurden im Laufe der Jahre 7 Kinder geboren, 3 Töchter und vier Söhne, die noch alle am Leben sind. Unser Vater wurde im Oktober 1937 genommen, und seitdem haben wir nichts mehr von ihm gehört. Mutter war damals 43 Jahre alt und mußte mit uns in all den Jahren durch viel Not. Als dann der Krieg im Jahre 1939 ausbrach, wurde die Not noch größer.

Im Herbst 1943 mußten wir Rußland verlassen, Mutter mit allen 7 Kindern. Nach dem Zusammenbruch des Krieges verlor Mutter ihre zweite Tochter mit ihrem Manne, die zurückgeschickt wurden und heute noch in Rußland sind. Im Jahre 1948 wanderte Mutter mit 5 Kindern und einem Enkelkind nach Paraguay aus. Im Jahre 1956 kam sie im September nach Kanada, wo sich mit den Jahren alle Kinder zusammenfanden, außer der Tochter in Rußland. Hier in Kanada verlebte sie noch einige gute Jahre, bis sie vor zwei Jahren den Schlaganfall bekam.

Wir als Kinder sind dem Herrn sehr dankbar, daß wir unsere Mutter so lange bei uns haben durften. Mutter ist 79 Jahre, 4 Monate und 19 Tage alt geworden.

Es betrauern ihren Tod Tochter Erna Vollweiter und Mann in Prince George, Greta Beresowski mit Mann in Rußland, Sohn Rudolf Neufeld mit Familie in Vancouver, Tochter Irene Rennert mit Mann in Vancouver, Sohn Bernhard Neufeld und Familie in Ladner, Sohn Eduard Neufeld mit Familie in Ladner und Sohn Harry Neufeld mit Familie in Vancouver, außerdem 34 Enkelkinder und mehrere Urenkelkinder. Von den Enkelkinder sind verheiratet: Franz Cilanga, Werner Neufeld und Henry Neufeld. Auch viele Verwandte und Bekannte betrauern Schwester Neufelds Tod.

Im Auftrage: P. Rahn.

Wilhelmine Kliewer †

(Vancouver, B.C.)

Die Begräbnisfeier für die Witwe Wilhelmine Kliewer fand am Sonnabend, 6. April 1974, in der Kirche der Culloden-MB-Gemeinde, Vancouver statt. Der Leiter der Gemeinde, Prediger David Wiens, begrüßte die Trauerversammlung und sprach in besonderer Weise den lieben trauernden hinterbliebenen Familienangehörigen sein Beleid aus und betete.

Dann folgte ein Lied von dem ältesten gemischten Chor: Inhaltlich — „Ganz lieblich".

Von Prediger D. Wiens folgte eine Botschaft in der Landessprache. Sein Textwort war Sprüche 10, 17: „Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen." Dann sang der Chor ein weiteres Lied.

Darauf folgte die Ansprache von Prediger Gustav P. Ratzlaff, Clearbrook. Sein Textwort war: 2. Kor. 5, 1—10 mit dem Thema: „Das Heimweh der Gläubigen." Als letztes Lied sang der Chor: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh; Heiland verlaß mich nicht!" Nachdem man noch allgemein das Schlußlied: „Meine Heimat ist dort in der Höh" gesungen hatte, leitete Br. G. Ratzlaff im Schlußgebet. Nach der Leichenbesichtigung folgte die Überführung der Leiche nach dem Hazelwood Friedhof Woodland Matsqui, wo die liebe Verstorbene an der Seite ihres verstorbenen Mannes eine gemeinsame Ruhestätte fand. Auf dem Friedhof verlas Unterzeichneter das Wort aus 1. Thess. 4, 13—18 und betete. Nach der Rückkehr vom Friedhof war noch im Kellerraum der MB-Kirche in Clearbrook ein Trauermahl, für die trauernden Familienangehörigen, nahen Freunde und die Mitwirkenden.

Lebensverzeichnis

Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Wilhelmine Kliewer wurde am 28. November 1888 in Deutsch-Wymyschle von ihren Eltern, Heinrich und Maria Schmidt, Polen, geboren. Am 10. Februar 1909 trat sie mit Franz Kliewer in den Ehestand, aus welchem zwei Söhne und vier Töchter geboren wurden. Tochter Emma starb jedoch schon im Kindesalter. Als Mutter 25 Jahre alt war, hat der Herr sie in seiner Gnade zu sich gezogen und sie wurde 1913 auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde Dt. Wymyschle, Polen aufgenommen. Im Jahre 1945 verließ sie mit ihrem Mann und der Familie ihre liebgewordene Heimat in Polen, und kam nach Deutschland. Durch Gottes Führung durfte sie samt Familie im Jahre 1949 nach Yarrow, B.C., Kanada auswandern. Noch in demselben Jahr zogen sie auf eine 10-Acker-Farm nach Arnold, B.C. Im Jahre 1963 verkauften sie die Farm, und zogen nach Clearbrook, B.C. Im Jahre 1968, wurde ihr lieber Mann, durch den Tod von ihrer Seite genommen. Seit der Zeit lebte sie im Witwenstand. Von Clearbrook zog Mutter Kliewer dann mit ihrer Tochter Mathilda Hajer nach Vancouver und wurde im Jahre 1971 in der Culloden-MB-Gemeinde als Glied aufgenommen. Sie besuchte sehr gern die Versammlungen, denn sie liebte das Wort Gottes und über alles ihren Heiland Jesus Christus. Es war Weihnachten 1973, als sich Zeichen körperlicher Schwäche bemerkbar machten; verbunden mit der körperlichen Schwäche, fanden sich auch schwere geistliche Kämpfe; durch Gottes Gnade durfte sie darüber den Sieg erlangen. Ihre Töchter haben sie bis ans Ende treulich im Heim gepflegt. Am Mittwoch, dem 27. März 1974, mußte sie jedoch in ein Privatkrankenhaus in Richmond B.C. eingeliefert werden. Auch dort standen die Töchter ihr treu zur Seite, bis der Herr sie am 3. April 1974, 4 Uhr nachmittags zu sich rief in die ewige Heimat. Wiederholt hatte sie von dieser Heimat gesprochen und gesagt: „Meine Heimat ist dort in der Höh". Sie war müde und lebenssatt und wollte nur noch zu ihrem Heiland. Ihr Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Ihr ganzes Alter hat sie auf 85 Jahre, 4 Monate und 6 Tage gebracht. Sie hinterläßt zwei Söhne: David in Vancouver, und Paul und Familie in Seattle, USA; drei Töchter: Witwe Bertha Schroeder in Vancouver, Witwe Mathilde Hajer in Vancouver und Martha Kliewer; 12 Enkelkinder und 17 Urenkelkinder; 4 Brüder mit Familien: Peter Schmidt, Clearbrook, B.C., Willi Schmidt, Coaldale, Alberta, Heinrich Schmidt, Argentinien, Leonhard Schmidt, Clearbrook, B.C.; 3 Schwestern: Witwe, Lydia Wutzke, Calgary, Alta. Kanada, Martha Schmidt (verehelichte Schmidt) in Deutschland, Maria Matis in Clearbrook, B.C. Kanada; einen Schwager, Paul Kliewer und Familie in Reedley, California, USA.

Wenngleich es schmerzt, die liebe Mutter durch den Tod zu verlieren, so sind wir doch dem Herrn dankbar, daß er sie zu sich in die ewigen Hütten genommen hat. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern hoffen auf ein Wiedersehen im Lichte beim Herrn. Mutter hat uns ein gutes Beispiel hinterlassen und ihr Andenken bleibt uns im Segen.

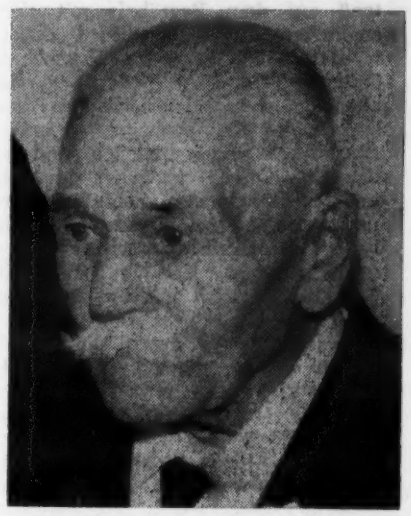
Die Hinterbliebenen

Im Auftrage der Hinterbliebenen zeichnet:

Gustav P. Ratzlaff

Ältester Hans P. Epp †

(Crystal City, Man.)



Ein langes segensreiches Leben kam am Ostersonntag zum Abschluß, als Ältester Hans Epp die Augen für immer in diesem Leben schloß. Der Puls, der fast 90 Jahre ununterbrochen geschlagen hatte, stand mit einmal still.

Tod — Trennung — Trauern

Dieses alles ist aber nur die eine Seite — die andere liegt jenseits des Grabes. Leben — ewiges Leben — ein Leben in der Herrlichkeit.

Diese selige Hoffnung hatte Onkel Epp, und dieselbe gab ihm Kraft und Sieg, die Altersbeschwerden, Atemnot, Herzbeklemmung, den quälenden Husten in Geduld zu tragen. Er hatte mit dem Apostel Paulus sprechen gelernt: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel."

Für viele hier in Kanada war Ältester Epp vielleicht weniger bekannt, weil er erst als 70jähriger im Jahre 1954 hier in Kanada einwanderte, aber in der Geschichte Volendams, Paraguay, stand er bei der Organisation und Gründung der neuen Kolonie in den vordersten Reihen und wurde als erster Ältester der neuen Kolonie gewählt. Trotz vorgeschrittenem Alter hatte Onkel Epp bis zuletzt, dank der Gnade Gottes, ein klares Denk-

vermögen; er hat zeitlebens viel gelesen, aber ich denke, noch mehr geschrieben, und das kam ihm in den letzten Jahren, als sein Augenlicht schwächer wurde und er selber nicht mehr lesen konnte, so recht zu Pass.

Er kannte die Schrift, seine Bibel, teilweise auswendig und konnte Teile derselben aus dem Gedächtnis zitieren, und wenn jemand mit Fragen kam, die ihn bewegten, konnte er ihm raten: „Schlage die und die Stelle auf und lies es, und das ist die Antwort auf deine Frage."

Onkel Hans hatte auch die Gabe des Dichtens; wir Neffen und Nichten haben darüber gestaunt, pünktlich Jahr für Jahr brachte die Post einen Brief oder eine Geburtstagskarte ins Haus mit einem dem Tag entsprechenden Verslein, ganz bis zuletzt, und weil er der Augen halber schon nicht mehr schreiben konnte, tat er es auf der Schreibmaschine.

Onkel Hans konnte aber auch so kindlich beten, in gesunden Tagen, aber auch auf seinem Krankenbett, das auch zu seinem Sterbelager wurde.

Prediger Abram Reimer, der einleitend auf dem Begräbnis mit einer englischen Ansprache diente, erzählte, daß Onkel Epp den Wunsch geäußert habe, am Gründonnerstag abends ihm mit den nächsten Angehörigen im Krankenhaus das heilige Abendmahl zu verabreichen, und wie dann bei dieser Gelegenheit der Liebe kranke Onkel zum Schluß gebetet und gedankt habe. Und nun ruht der liebe Verstorbene, und ich glaube bestimmt, daß wir das Wort aus Offb. Joh. 14, 13 auch auf ihn anwenden dürfen:

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Ältester Jacob Pries, ein Kollege und Dienstbruder in Paraguay und jetzt in Winnipeg wohnend, sprach als zweiter Redner über den oben angeführten Vers, Offb. 14, 13.

Prediger George Epp, Winnipeg, sprach als Letzter. Unter anderem nannte er den Verstorbenen seinen geistlichen Vater; er sei von Ältesten Epp seinerzeit in Paraguay getauft und auch unter seiner Leitung zum Predigerdienst gerufen worden. Auch las Prediger Epp ein Gedicht vor, daß er sich noch bei Lebzeiten von Ältesten Epp erbeten habe; das Gedicht hatte Onkel Hans im Jahre 1935 im Gefängnis gedichtet. Keine Klage gegen seine Verkläger, kein Hadern mit seinem Los, völlige Ergebung in den Willen seines Vaters.

Die Begräbnisfeier fand am 18. April 1974 in der Crystal City Mennonitenkirche statt. Zwischen Ansprachen dienten die Schwestern aus der Gemeinde mit passenden Trostliedern. Nach der Leichenschau wurde die Leiche zum Mather Friedhof gefahren, wo Prediger Franz Isaac, Steinbach, am offenen Grabe einen Bibelabschnitt aus 1. Thess. las und betete. Die Gäste wurden dann noch zu einem Trauermahl geladen.

Eine ganze Anzahl Trauergäste war von auswärts gekommen, dem lieben Ältesten die letzte Ehre zu erweisen, und Tante Epp samt Familie die Hand zu drücken.

Beim Nachdenken über das Leben und Wirken des Verstorbenen kamen mir die Worte aus Hebr. 13, 7 in den Sinn: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach."

Auf Wunsch der Angehörigen geschrieben und eingeschickt,

A. Hildebrand.

Lebenslauf

(Der Verstorbene hat denselben noch bei Lebzeiten niedergeschrieben, die offenen Stellen sind später hineingeschrieben worden.)

Deine Augen sahen mich schon als formlosen Keim und „in deinem Buch standen eingeschrieben alle Tage, die vorbedacht waren, als noch keiner von ihnen da war."

Die Grenze meiner Lebenstage, die von Gott verherbedacht und in seinem Buch eingeschrieben standen, vor der ich Halt machen mußte, war am 14. April 1974 nach einem Alter von 89 Jahren 11 Monaten und 17 Tagen erreicht.

In Südrußland, im Dorfe Rosental wurde dem Ehepaar Peter Epp und Katharina geb. Thiessen, am 28. April 1884 ein Knäblein geboren, dem sie den Namen Hans gaben, das heute als alter Mann hier im Sarge ruht.

Im Alter von sechs Jahren verlor ich durch den Tod meinen kränklichen Vater. Meine mittellose Mutter suchte und fand Verdienstmöglichkeiten als Haushälterin bei einem reichen Großgrund- und Fabrikbesitzer. Damit war aber bedingt, daß sie mich nicht bei sich behalten durfte. So kam ich zu meinem Vormund, dem ältesten Bruder meines Vaters nach Kornejewka, wo ich unter Strenge meine Erziehung und Ausbildung bekam. Nach Beendigung der Chortitzer Zentralschule war ich einige Jahre als Lehrer in Gulaipole und Hoffnungsfeld tätig.

Als ich im Jahre 1908 aus dem Forstdienst auf der Großforstei Anadol heimkehrte, erlernte ich die Buchführung und war bis zum Jahre 1934 in verschiedenen Geschäften als Buchhalter tätig.

Pfingsten 1903 wurde in von dem ehrwürdigen Ältesten Isaak Dyck in Chortitza auf meinen Glauben getauft und in die Chortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 22. Mai 1912 trat ich in den Ehestand mit Anna Heinrichs, Tochter von Heinrich und Helena Heinrichs von Kornejewka. Der Herr schenkte uns drei Töchter und einen Sohn. Im Jahre 1934 wurde ich verhaftet und nach Sibirien verbannt. Durch Gottes Gnade durfte ich 1939 zu meiner Familie heimkehren.

Während der deutschen Besatzungszeit (ab 1941), nahm ich im Dorfe Blumengart wieder den Lehrerberuf auf. Hier wurde ich 1942 zum Prediger gewählt.

Ein Jahr später ging unser Weg nach Deutschland und von hier im Jahre 1947 nach Paraguay, wo ich zum Kirchenältesten der Mennonitengemeinde Volendam gewählt wurde.

Ende 1954 kamen wir nach Kanada und wurden in Steinbach, Man. seßhaft. (Soweit der Verstorbene)

Seit 1965 wohnen wir bei unserer ältesten Tochter Elvira Schwarz — erst in Mather und gegenwärtig in Crystal City.

Der Herr ist uns sehr gnädig gewesen. Fast 62 Jahre lang haben wir im Ehestand gelebt. Er ließ uns im Jahre 1962 die goldene Hochzeit feiern, die für uns die einstigen Volendamer in Winnipeg ausgerichtet hatten. Im Mai 1972 feierten wir auch noch die Diamantenhochzeit.

Mit zunehmendem Alter nahmen seine Kräfte ab. Am 9. April mußte er ins Krankenhaus gebracht werden. Am frühen Ostermorgen, gegen 3 Uhr, sagte er der Nachtschwester, die zu ihm ans Bett kam, ein Osterlied (leider konnte sie es nicht wiedergeben) und auch, daß er bald in die obere Heimat gehe. Am 14. April, 12.20 Uhr mittags nahme der Herr ihn zu sich, wo er nun auf den großen Auferstehungstag wartet.

Tief trauern um ihn seine Gattin Anna Epp, 4 Kinder: Elvira, Frau Willy Schwarz, Crystal City; Adina, Frau Hans Janzen, Vancouver; Johanna, Frau Peter Klassen, Vancouver; Helmut Epp und Frau Maria, Winnipeg; zwei Schwiegersöhne, eine Schwiegertochter, 13 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder.

A. Hildebrand
Box 1929
Steinbach, Manitoba

The Mennonites of Western Canada

Von Gerhard Lohrenz.

52 Seiten, 1 Bild, Karte und Tabellen. Verlag: Derksen Printers, Steinbach, Manitoba. Preis: $2.50.

Es gibt auf dem Büchermarkt eine Anzahl guter Mennonitengeschichten in der englischen Sprache; sie sind aber für Leute geschrieben, die die Geschichte mehr oder weniger eingehend studieren wollen. Viele Leute sind aber nicht geneigt, dies zu tun, vielleicht auch, weil es ihnen an der Zeit dazu fehlt. Daher habe ich schon lange gewünscht, daß jemand eine kurze und leicht verständliche Geschichte schreiben würde, gerade für solche Leser.

Ich habe nun selber den Versuch gemacht. Das von mir geschriebene Büchlein erzählt den Anfang unserer Gemeinde, erwähnt ihre Sonderlehren und berichtet kurz von unserem Wohnen in der Danziger Gegend, in Rußland und in Kanada. Kurz berichtet es von dem Untergang der Danziger Ansiedlung und unserer Dörfer im südlichen Rußland.

Es nimmt dann zu Fragen Stellung, die die Gemüter unserer jüngeren Menschen heute bewegen, wie z.B. Welcher Nationalität bin ich? Hat der Name „Mennonit" nur eine geistliche oder auch eine völkische Bedeutung? Hat unsere Gemeinschaft hier in Kanada eine Zukunft und wenn ja, welche?

Das Buch vermeidet alle Einzelheiten; es gibt aber an, wo man sie finden kann, sollte man sie wissen wollen. Es sollte sich leicht lesen und ich hoffe, daß es das Interesse des Lesers festhalten kann. Ich denke, Eltern könnten dies Büchlein ihren Kindern im Jünglings- und Jungfrauenalter schenken. Recht oft werden wir auch von unseren Nachbarn gefragt, wer wir sind und was wir glauben. Kauft das Buch und schenkt es euren Freunden.

Wenn ich Ihnen mein eigenes Buch rekommendiere, so ist das nicht Geschäft. Was ich daran verdienen könnte, ist wenig; es handelt sich aber bei mir darum, daß ich gerne mithelfen möchte, daß mein Völklein seine eigene Geschichte wenigstens etwas kennen lernen würde.

Man kann das Buch bestellen bei: Derksen Printers, 377 Main St., Steinbach, Manitoba oder bei Gerhard Lohrenz, 261 Renfrew Street, Winnipeg, Manitoba R3N 1J5

Grüßend, Gerhard Lohrenz

Bilder aus der Vergangenheit

Auf meine Bitte hin sind mir viele hunderte solcher Bilder zugeschickt worden. Von denen die nach meinem Ersehen für das zu veröffentlichende Buch passen, ließ ich Kopien machen. Dann schickte ich die Bilder an den Zusender zurück.

Und nun möchte ich auf diesem Wege nochmals allen denen, die mir Bilder gesandt haben, ein herzliches Dankeschön sagen. Recht viele haben mir auch noch einige ermunternde, liebe Zeilen geschrieben und manche haben sogar das Geld zum Rückporto beigelegt. Gerne hätte ich allen persönlich geschrieben, aber das geht nun doch nicht. Ich möchte aber allen lieben Freunden auf diesem Wege herzlich Dank sagen.

Ich habe versucht, mit den Bildern vorsichtig umzugehen, aber es ist mir leider doch passiert, daß ich sieben Bilder übrig behalten habe, von denen ich nicht weiß, wem sie gehören. Eins davon ist ein größeres Bild, das ein Begräbnis darstellt, die anderen sind Bilder hier aus Kanada, die ich ja nicht verwerten kann. Ich bitte die Besitzer dieser Bilder mir zu schreiben, damit ich ihnen die Bilder zurückschicken kann. Ich möchte über das Begräbnis mehr wissen; wo und wann fand es statt? Wer sind die Betroffenen? Einige Bilder aus Deutschland behalte ich aber noch. Bitte da um Geduld!

Sollte irgendjemand sein Bild oder Bilder nicht zurückerhalten haben, so bitte ich, mir zu schreiben.

Sollte es jemand passiert sein, daß Bilder beschädigt worden sind, so tut es mir sehr leid. Vielleicht habe ich sie doch nicht gut genug verpackt, vielleicht aber ist man auf der Post ungeschickt mit ihnen umgegangen. Sollte es wo passiert sein, von einem Bilde habe ich gehört, daß es geschehen sei, so tut es mir sehr leid.

Ich will jetzt an dem Buch arbeiten und hoffe, daß es in nicht zu ferner Zeit auf dem Büchermarkt erscheint. Ich denke, daß das Buch eine Bereicherung für uns alle sein wird. Sollte jemand einen passenden Titel für dieses Buch wissen, der möge mir schreiben.

Vielleicht sollte ich noch sagen, daß ich leider nicht alle mir zugesandten Bilder verwenden konnte. Manche waren zu schwach oder zu dunkel, aber von etlichen Orten waren ihrer einfach zu viel. So z.B. erhielt ich eine Menge Schüler - Gruppen - Bilder, Tauf-Gruppen-Bilder, Hochzeitsbilder u.s.w. Es wäre schwierig gewesen, sie alle zu bringen.

Allen, die geholfen haben, hiermit ein sehr herzliches Dankeschön.

Grüßend,

Gerhard Lohrenz

Aus aller Welt

USA — Das Volk ist ein strenger Sittenrichter. Es macht keinen Unterschied zwischen Moral und Stil. Es verlangt von seinen Oberen, was von ihm verlangt wird, Moral, obwohl es da nicht weniger fehlt. Deshalb haben es die Regierenden so schwer, seit sie sich wählen lassen müssen. Es bleibt ihnen nichts übrig, als der Rollenerwartung entgegenzukommen. In der Öffentlichkeit tritt der Präsident wie ein Sonntagsprediger auf, zu Hause, wo nur die Tonbänder und die Getreuen zuhören, flucht er wie ein Kutscher. Ein Bundeskanzler, der eine Ära auf den Schultern trägt, darf sich nur im Mantel der Geschichte sehen lassen. Überwacht von eigenen und von fremden Spionen, täglich vom Volk bei jedem Schritt und Tritt beobachtet, kann ein Präsident oder Kanzler heute nicht mehr die Moral durch Stil überlisten. Was man heimlich tun muß, hat keinen Stil. Das höchste Amt fordert Entsagung — Denkmal oder Mensch, ein Doppelleben ist gefährlich.

— Der amerikanische Außenminister Henry Kissinger forciert das Tempo bei seiner Friedensmission im Nahen Osten: Innerhalb von 36 Stunden kehrte er von Gesprächen in Saudi-Arabien und Ägypten nach Israel zurück.

Am 10. Mai sprach der US-Außenminister in Kairo noch einmal mit dem ägyptischen Präsidenten Sadat über den Verlauf seiner Bemühungen, ein Abkommen über eine Truppenentflechtung zwischen Israel und Syrien herbeizuführen.

Nach Angaben aus Kissingers Begleitung sind die Sondierungen in eine „entscheidende Phase" getreten. Ein Durchbruch sei durchaus möglich. Die Chancen stünden vielleicht zwei zu drei, daß eine Vereinbarung erzielt werde. Kissinger müsse am 21. Mai wieder in Washington sein, verlautete aus der US-Delegation.

Der ranghohe Amerikaner fügte hinzu, der Außenminister hoffe, zum Zeitpunkt seiner Rückkehr in die USA einen gewissen Fortschritt für eine Vereinbarung erreicht zu haben, der Bestand hat, bis Kissinger später wieder zurückkommt und die Fäden wiederaufnimmt. Er betonte, daß es bis dahin keine formelle Waffenruhe an der Golan-Front gebe — vielleicht aber eine Verringerung der Kampftätigkeit.

In Beirut berieten die Chefs der palästinensischen Guerilla-Organisationen über die Bildung einer Exilregierung und eines unabhängigen Staates in Westjordanien.

* * *

Chile — Vier unter dem Schutz der italienischen Botschaft in Chile stehende Flüchtlinge, die mit einem französischen Flugzeug ausreisen wollten und die notwendigen Passierscheine besitzen, wurden am Flugplatz zurückgehalten und mußten in die italienische Botschaft zurückkehren. Die chilenischen Behörden erklärten, die Identität der Männer müsse weiter überprüft werden.

In der deutschen Botschaft in Santiago befinden sich nach Angaben aus diplomatischen Kreisen noch 14 politische Flüchtlinge.

Außer dem Generalsekretär der chilenischen Kommunisten, Luis Corvalan, sind 28 führende Politiker des gestürzten Volksfrontregimes von der Gefangeninsel Dawson in die chilenische Hauptstadt gebracht worden. Sie sollen in Kürze vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

* * *

Portugal — Portugal wird möglicherweise bald wieder eine Zivilregierung haben. Die Lissabonner Zeitungen berichteten übereinstimmend, daß der Chef der Militärjunta, General Spinola, sich intensiv mit der Erstellung der Kabinettsliste befasse.

Auch ein Sprecher der Junta bestätigte, daß Spinola der Regierungsbildung „höchste Priorität" einräume. Die Zeitung „Diario de Noticias" nannte erstmals Namen. Danach soll der liberale Rechtsanwalt Adelino de Palma Carlos Ministerpräsident und Sozialistenführer Mario Soares Außenminister werden. Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Alvaro Cunhal, wird als wahrscheinlicher neuer Arbeitsminister genannt.

Die Lissaboner Tageszeitung „O Seculo" konnte am 10. Mai nicht erscheinen, weil sich die Beschäftigten weigerten, eine Erklärung von linksgerichteten Angestellten der Zeitung zu drukken. Wie ein Redakteur mitteilte, hatten 150 der 800 Beschäftigten der Zeitung auf die Veröffentlichung der Erklärung gedrängt, in der Gerichtsverfahren für alle gefordert wurden, die etwas mit „Faschismus" zu tun hatten.

* * *

England — Die britische Regierung plant die Einführung der Mitbestimmung. Sie orientiert sich dabei an deutschen Vorstellungen. Die jetzt veröffentlichten Gewerkschaftsvorschläge kommen nach Meinung von Beobachtern einer Revolution gleich, da dieses Thema bisher in Großbritannien nur oberflächlich behandelt worden ist.

Die Labour-Regierung will die Reform des Gesellschaftsrechts im Eilverfahren durchboxen. Bei diesen Plänen handelt es sich um einen Teil der Bestrebungen des Wilson-Kabinetts, die Gewerkschaften versöhnlich zu stimmen.

— Der britische Außenminister James Callaghan hat seinen sowjetischen Amtskollegen Andrej Gromyko nach London eingeladen, wie am 10. Mai von zuständiger Seite verlautete. Ein Termin wurde noch nicht bekannt. Anfang dieser Woche hatte der Sowjet-Botschafter in London, Nikolaj Lunkow, eine Einladung aus Moskau an Premierminister Harold Wilson überbracht.

Die beiderseitigen Einladungen bedeuten eine Wende in den anglo-sowjetischen Beziehungen, die in den letzten Jahren durch mehrere Spionageaffären belastet waren.

* * *

Frankreich — Das Ergebnis einer neuen Meinungsumfrage in Frankreich hat im Lager des Präsidentschaftskandidaten Valery Giscard d'Estaing Bestürzung hervorgerufen: Zum erstenmal führt der Volksfront - Kandidat Francois Mitterrand mit 51 Prozent vor Giscard mit 49. In den beiden vorhergegangenen Umfragen dieser Woche war das Verhältnis genau umgekehrt gewesen.

* * *

Deutschland — Selbstkritik übte Willy Brandt in seinem Rücktrittsgesuch, das Bundespräsident Heinemann in Hamburg überreicht wurde. Brandts Brief im Wortlaut:

„Ich trage die politische Verantwortung für die Spionage-Affäre Guillaume und erkläre hiermit meinen Rücktritt als Kanzler der Bundesrepublik Deutschland. Ich bitte Sie, meinen Rücktritt als sofort wirksam zu betrachten. Gleichzeitig möchte ich darum bitten, meinen Stellvertreter, Herrn Aussenminister Walter Scheel, mit dem Amt des Bundeskanzlers zu versehen, bis ein rechtsmässiger Nachfolger gewählt ist."

Als Nachfolger Willy Brandts als Bundeskanzler wurde der jetzige Bundesfinanzminister Helmut Schmidt (56) nominiert. In Bonn schließt man es nicht völlig aus, daß Willy Brandt nach seinem Rücktritt die politische Bühne doch nicht ganz verlassen will.

— Regierungssprecher von Wechmar hat erklärt, Willy Brandt habe am 26. April vor dem Bundestag „weder bewußt noch unbewußt die Unwahrheit" gesagt. Die Erklärungen Brandts vor dem Bundestag sowie die im Fernsehen seien aus „unterschiedlichen Erkenntnisständen" abgegeben worden.

Von Wechmar antwortete mit dieser Klarstellung auf Fragen nach den Widersprüchen zwischen den beiden Erklärungen Brandts. Brandt hatte am 26. April gesagt, der „DDR"-Spion Guillaume „war von mir nicht mit Geheimakten befaßt, weil dies nicht zu seinen Aufgaben gehörte". In den Norwegenurlaub habe er Guillaume nur deshalb mitgenommen, „damit eine möglichst komplette Aufklärung und Aufrollung erfolgen könne". Demgegenüber sagte Brandt aber am Fernsehen: „Was immer mir an Ratschlägen gegeben worden war, ich hätte nicht zulassen dürfen, daß während meines Urlaubs in Norwegen im Sommer vergangenen Jahres auch geheime Papiere durch die Hände des Agenten gegangen sind."

Wie inzwischen bekannt wurde, handelte es sich bei den Geheimpapieren auch um einen Brief von US-Präsident Nixon über die Zukunft des atlantischen Bündnisses, den Guillaume auch ohne gegen ihn vorliegende Verdachtsmomente nicht hätte einsehen dürfen, weil er unter dem höchsten militärischen Geheimhaltungsgrad „cosmic" eingestuft war. Guillaume war nur zum Umgang mit „geheim" ermächtigt, der zweithöchsten zivilen Geheimhaltungsstufe.

Regierungssprecher von Wechmar erklärte die Widersprüche zwischen den beiden Erklärungen Brandts auch dadurch, daß die erste Stellungnahme des damaligen Kanzlers schon 48 Stunden nach der Verhaftung Guillaumes erfolgte, die zweite am 8. Mai aber auf Grund neuer Erkenntnisse der inzwischen vorgenommenen Nachprüfung. Außerdem habe Brandt vor dem Bundestag nicht präzise die Situation im Norwegenurlaub, sondern nur den Aufgabenbereich Guillaumes beschrieben.

— Die gefährliche „Stimmung der Resignation" angesichts einer sich beschleunigenden Inflation kann nur abgeschüttelt werden, wenn eine „tatkräftige Regierung" überzeugende Stabilisierungspolitik betreibt. Mit dieser Mahnung haben neun Professoren ein neues Konzept für die Finanz-, Kredit- und Währungspolitik vorgelegt, das auch die Lohnpolitik berücksichtigt. Die Professoren ahnten bei der Formulierung doch nicht, daß sie damit in die Bonner Beratungen über eine neue Regierungserklärung eines neuen Bundeskanzlers geraten würden.

Die Professoren bezeichnen eine wirksame neue Stabilisierungspolitik als Aufgabe, die alle Parteien, Regierung und Opposition, angeht. Die neun Wissenschaftler, Ernst Dürr, Ludwig Erhard, Herbert Giersch, Ernst Helmstädter, Otmar Issing, Alfred Müller-Armack, Joachim Starbatty, Christian Watrin und Hans Willgerodt, die sonst nicht immer wirtschaftlich übereinstimmen, fanden sich in der Überzeugung, daß sie jetzt gemeinsam antreten müßten gegen die weitere Verharmlosung der Inflation.

Der Regierung Brandt halten die Professoren vor, wer „die Inflationsraten beschönigt, weiß entweder nicht, welchen Schaden eine Inflation anrichtet, oder ihr ist der Systemwechsel wichtiger als stabiles Geld". Die Inflation habe keinerlei positive Wirkung, sie fördere weder das Wachstum, noch sichere sie die Arbeitsplätze, sondern bewirke vielmehr das Gegenteil. „Die Inflation untergräbt das Fundament einer freien Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Ihre Selbstverschärfung führt in die Gefahr einer allgemeinen Krise unseres demokratischen Staates", warnen die Professoren.

— Beim Volkswagenwerk steht, wie aus Händlerkreisen zu erfahren ist, eine neue Preiserhöhung unmittelbar bevor. Man rechnet damit, daß bereits Anfang nächster Woche die empfohlenen Verkaufspreise um rund sechs Prozent angehoben werden.

Die VW-Preise waren bereits Mitte März im Durchschnitt um sechs Prozent erhöht worden. Von der Verwaltung wurde diese Maßnahme damit begründet, daß wenigstens ein Teil der erheblichen Kostensteigerungen hereingeholt werden müßte. Die Mehrbela-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Director of Nursing Services

Applications are invited for the position of Director of Nursing Services for Concordia Hospital.

Applications should provide details of education, experience, references and be forwarded to:

Personnel Committee,
Concordia Hospital,
400 De Salaberry Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 0Y7

Aus den Gemeinden

East-Aldergrove-MBG

„Mein Gott und Vater, der mich schuf,
und dessen Hand mich hält,
wie herzlich ist hier mein Beruf,
zu tun, was Dir gefällt.
Ich bin bereit, ich tu' es gern
und wünsche mir allein,
der Stimme meines guten Herrn
gehorsam stets zu sein."

In Dan. 11, 32 lesen wir folgende Worte: „. . . Aber die vom Volk, so ihren Gott kennen, werden sich ermahnen und es ausrichten . . ." Daher kommen wir so oft zusammen in unsern Gotteshäusern, und dazu pflegen wir Hausandacht, damit nicht jemand ausgleiten und den rechten Weg verfehlen möchte. —

Eine Jugendgruppe von Black Creek, Vancouver Island, besuchte uns am 17. Februar. Dan Klassen ist dort Jugendleiter. Sie dienten mit Gesängen und Zeugnissen, und ein selbstverfaßtes Drama wurde vorgetragen: „A Court Case: Illegal Entry into Heaven."

Am selben Abend erfreuten uns fünf junge Ehepaare von Matsqui mit schönem Gesang mit Pianobegleitung. Unser Komitee der Bibliothek stellte bei der Gelegenheit ein Stück: „The Church Library" vor.

Es war auch im Februar, während der Jugendwoche, als drei Familien von uns nach „Manning Park" skien fuhren. Bill Thiessens gerieten auf einen Eisflecken bei der Rückfahrt und hatten einen Zusammenstoß mit anderen Autos. Durch Gottes Güte wurde in dem zerschlagenen Auto niemand ernstlich verletzt.

Am Freitagabend — in der Jugendwoche — durften wir wieder unsere jungen Menschen in die Häuser einladen zum „Progressive Supper", eine schöne Einrichtung! Am Sonntagabend, dem 10. Februar, fand Br. Dan Friesen, Vancouver, Zeit uns zu dienen. Das Thema war: „The Christian Love". „They will know that we are Christians by our love." — Am 11. Februar waren wir beisammen mit dem Komitee für Christliche Bildung. Wir wurden mit einem bestimmten Plan bekanntgemacht, wie wir die Familien in der Umgebung erreichen und befreunden könnten, und womöglich einen Bibelkursus anzubieten.

Am 24. Februar war Kinderweihe; zwei Elternpaare ließen in besonderer Weise für ihre Kleinen und für sich beten. Auch hörten wir an dem Tage eine wunderbar belehrende Botschaft über den Sinn der Taufe. Abends besuchte uns eine Gruppe Musikanten von der Central Heights Kirche unter der Leitung von P. Willms. Es ist angenehm zu sehen, wie ältere und junge Menschen zusammen an einem Werk arbeiten. Am 3. März hatten wir die Freude, zehn liebe Seelen in die Gemeinde aufzunehmen, nachdem sie getauft wurden. Am 10. März verabschiedeten wir zwei liebe Familien, die dem inneren Zug folgten, nach Alberta auf Farmen zu ziehen. Wir vermissen die beiden Familien: Bob und Johanna Hiebert, und Larry und Leona Woelk. Br. H. C. Klassen sagte beim Abschied, der Farmberuf sei ein schöner Beruf, und bei dieser Zeit werden Farmer einfach knapp. — Ist es wirklich so weit gekommen?!

Werter Bruder Ratzlaff!

Mit Dank gegen Gott möchten wir berichten, daß wir als Gemeinde am 3. März zehn liebe Seelen in die Gemeinde aufnehmen durften, nachdem sie in der Matsqui-MB-Kirche getauft worden waren. Auf dem Bilde sind: Unser Pastor, Br. Rudie Willms, Harvey Wiens, Dave Klassen, Lorne Redekop, Don Thiessen, John Reemeyer, Carol Fehr, Rodney Wiens, Frau Wilma Limpright, Dan Hiebert und Alita Born. Ein Bericht folgt später.

B. P., Korr.

Die „Pioneer Girls" brachten ein schön vorbereitetes Programm. Wie viel Mühe geben sich doch die jungen Schwestern, um die Mädchen mit der Schrift bekannt zu machen, und ihnen das Heil anzubieten. Es haben im verflossenen Winter 83 Mädchen teilgenommen. — Am 11. März war abends bei uns die allgemeine Versammlung der Frauen, die sich an der MCC-Arbeit beteiligen. Frau Annaliese Jeske erzählte in fesselnder Weise von ihrer Arbeit in Algerien. Benno Jeske, ihr Mann, war dort als Apotheker beschäftigt, und Frau Annaliese suchte in besonderer Weise, sich den Frauen zu nahen. Sie machte es uns sehr wichtig, was wir als Frauen dem Christentum zu verdanken haben, indem wir als geachtete Persönlichkeiten dastehen, während andere nur geduldet werden.

Anfangs März war bei uns die Hochzeit von Jim Willms und Linda Isaak. Jim war ein Jahr in Borneo, wo er in verschiedener Weise den H. Thiessens und Walter Stobbes half, während Linda hier in Vancouver als Krankenschwester graduierte. Henry Thiessens gingen dann — wohl auf sechs Monate — nach Java zum Sprachstudium und kamen am 17. März hierher auf zwei kurze Monate, um der Hochzeit ihrer Tochter, Vangie, beizuwohnen. Mittlerweile haben sie auf vielen Stellen von der Arbeit in Indonesien berichtet.

Am 18. März wurde Br. David Sawatzky zu Grabe getragen im Alter von 87 Jahren. Er war der Vater von Schwester Ernie Friesen aus unserer Gemeinde.

Dann kam der Tag, wo Br. J. Pankratz (mein Mann, Eins.) aus diesem Leben in das ewige, herrliche gerufen wurde. Er wollte so gerne arbeiten und glaubte, Gott werde auch im „Jenseits" Beschäftigung für die Seinen haben . . . Wer weiß, was er jetzt schafft?!

Ed und Erin Sawatzky wurden Ende März mit einem Töchterlein beschenkt. Sie bekam die Namen Sharon Diane.

Unser Chor beglückte uns um die Osterzeit mit der Kantate: „Crown Him King."

Br. J. J. Toews sprach bei uns am Ostermorgen von der „überschwenglichen Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke." Eph. 1, 19.

Am 23. April hatten wir als Frauenvereine unsern Gemeinschaftsabend. Es waren auch recht viele Gäste aus andern Gemeinden der Einladung gefolgt. Die zwei Schwestern, Edna Thiessen und Raja Warkentin erzählten sehr interessant aus ihren Lebenserfahrungen. Beide Paare, die Henry Thiessens und auch Henry Warkentins gehen in einigen Wochen zurück in ihre Missionsarbeit. H. Warkentin ist Flieger für M.A.F. und geht wieder nach Zaire, Afrika.

Schwester Lily Jantz ist schon viele Wochen schwer krank. Jetzt ist sie im Royal Columbia Hospital in New Westminster und es ist Hoffnung da, daß die Ärzte ihr werden helfen können. Wir alle flehen, daß doch der liebe Gott der Familie die Mutter gesund wiedergeben möchte.

B.P. Korr.

Gem, Alberta

Einen herzlichen Gruß an die werten Rundschauleser mit Ps. 68, 20: „Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf; **aber er hilft uns auch.**" Mit angegebenem Vers grüßte uns unser Pastor am Sonntag, dem 17. März.

„**Aber er hilft uns auch**", es liegt doch ein großer Trost darin, wenn wir als Gotteskinder nur darauf achten.

Es ist eine geraume Zeit seit meinem letzten Bericht verflossen und so möchte ich doch wieder etwas aus dem Leben und Geschehen unserer Gemeinde berichten.

In den Tagen vom 15. — 16. März hatten wir als Gemeinde das Vorrecht, die jährliche Prediger- und Diakonenkonferenz von Alberta in unserem Gotteshause zu haben. Es waren recht viele Brüder mit ihren Frauen gekommen, aber des schlechten Wetters halber waren es nicht so viele, als wir gerechnet hatten. Als Gastredner war der Pastor der Bakerview MB-Gemeinde von Clearbrook, B.C., Br. J. H. Quiring, eingeladen und auch gekommen. Er diente uns auch als Gemeinde am Sonntag nach der Konferenz. Wir als deutsche Sonntagsschulgruppe hatten die Freude, daß er uns mit einer deutschen Ansprache diente. Er stützte seine Ansprache auf Eph. 4, 31—32 und Eph. 5, 1—2. Der Inhalt seiner Predigt: „Ermahnung zur Übung in der Liebe den Gotteskindern und auch der Welt gegenüber. Die Liebe ist ausgegossen in unser Herz. Sie wächst in einem reinen Herzen." Dann sprach er im allgemeinen Gottesdienst, nach der Sonntagsschule in Englisch über dieselben Schriftworte.

Abends versammelten wir uns wieder, und Br. Quiring sprach über das Gebet nach Matth. 6, 9—13. Er führte aus, daß manche Gebete bald Erhörung finden, andere dagegen scheinbar nicht erhört würden. Er führte manche Beispiele an. Als Antwort zeigte er hin auf Röm. 8, 28 und ermunterte uns, nicht laß zu werden im Gebet. Wir finden nirgends in der Schrift, sagte er, daß wir nicht beten sollen, im Gegenteil werden wir immer wieder aufgefordert, zu wachen und zu beten. Es waren segensreiche Tage, die wir nicht so bald vergessen werden. Wir danken Br. Quiring noch nachträglich für die Arbeit, die er hier getan hat.

Wir haben im Laufe des neuen Jahres schon manch segensreichen Besuch in unserm Gotteshaus gehabt. So war es am 24. März, als eine kleine Gruppe aus der Three Hills Bibelschule uns mit dem Worte Gottes, Zeugnissen und Gesang diente. Dann, am 31. März, war es Br. P. J. Doerksen, Pastor der MB-Gemeinde zu Carman, Manitoba, unser gewesener Bibelschullehrer, der uns im Morgengottesdienst mit einer Ansprache diente.

In aller „Drockigkeit" waren wir in diesem Jahr erstaunt, daß Ostern mit einem Mal so nahe vor der Tür war; der Palmsonntag machte uns darauf aufmerksam.

Das Geschehen auf Golgatha vor nun bald 2000 Jahren hat auch an diesem Karfreitag unsere Herzen tief berührt beim Unterhalten des Heiligen Abendmahls, wobei die Brüder H. Siemens und J. P. Doerksen dienten. Es stimmt uns dankbar, daß wir die christlichen Feste in aller Stille und Ruhe feiern dürfen. Auch Ostern war schön, und man hört auch noch den Ostergruß in Russisch: „Christos woskreß", und dann die Antwort, wenn auch nur schwach: „Woistjenno woskreß"! **Ja, er ist wahrhaftig auferstanden,** das brachte Br. H. Siemens in der deutschen Sonntagsschulklasse in seiner Ansprache zum Ausdruck, und auch unser Pastor J. P. Doerksen in seiner englischen Ansprache, denn wenn der Herr nicht auferstanden wäre, so wäre unser Glaube eitel, so wären wir noch in unsern Sünden, wie es in 1. Kor. 15, 17 heißt. Freitag, den 19. April, weilten Geschwister R. Fast in unserer Mitte und teilten uns über ihre Freuden und Leiden in ihrer Arbeit unter den Indianern im Norden Albertas mit. Geschwister Fast wurden vor einem Jahr von der Alberta Konferenz in die Arbeit unter den Indianern auf Louis Bull Reserve bei Witaskiwan angestellt. Sie bitten um unsere Fürbitte in ihrer Arbeit, um Seelen für den Herrn zu gewinnen.

Sonntagabend, den 28. April,

brachte unser Frauenverein ein Missionsprogramm mit Vorträgen und schönen Liedern. Missionarin Katie Siemens machte Mitteilungen aus ihrer Arbeit im Felde mit einem darauffolgenden Bilderbericht. Die Kollekte, die darauf gesammelt wurde, zeugte davon, daß auch die Geschwister daheim an der Arbeit regen Anteil nehmen.

Schwester Myrna Wiebe war längere Zeit ernstlich krank. Der Blinddarm war geplatzt und eine Operation mußte vollzogen werden. Es nahm einen ganzen Monat, bis sie wieder einigermaßen hergestellt war und aus dem Calgary Red Cross Hospital entlassen wurde. Die Gemeinde stand betend dahinter und der Herr half! Ihm sei die Ehre dafür! Am 8. März durften ich und meine liebe Frau den alten Br. J. Braun (früher Gem) und die alte Tante H. Thiessen von Rosemary, im Calgary-Altersheim besuchen. Die lieben Geschwister sind da gut aufgehoben, aber sie fühlen sich so einsam und freuen sich, wenn jemand sie besuchen kommt. Bitte, nehmt Euch die Zeit und besucht unsere lieben alten Geschwister, sie sind der Liebe wert.

Es scheint nun doch so, als ob der Mai uns das langersehnte schöne Wetter bringen könnte, wonach schon jedermann sehnsüchtig ausgeschaut hat.

Wir wünschen dem Editor und Druckerpersonal Gottes Segen und Beistand in ihrer Arbeit.

H. A. Berg

Elmwood-MBG, Winnipeg

Ein Gruß mit Eph. 1, 2: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Herrn Jesus Christus".

Der Frühling ist ins Land gezogen. Leider hat er in diesem Jahr viel Überschwemmungen mit sich gebracht. Wenn Winnipeg auch dank dem Abzugskanal verschont geblieben ist, so sind doch viele Städtchen und Farmen in Mitleidenschaft gezogen worden und manches ist umgekommen, wenn auch nicht Menschenleben. Es ist viel freiwillige Arbeit bei den Deichen und beim Retten von Menschen und Vieh getan worden. Die Aufräumungsarbeit ist nicht leicht.

In der Gemeinde haben wir uns sonntäglich und in der Woche um Gottes Wort scharen dürfen. Pastor Gerbrandt und andere Brüder haben uns treu in Sonntagsschule und Andachten gedient. Die Chöre erbauten uns mit lieblichem Gesang. Diakone machten Hausbesuche und unsrer Kranken wurde gedacht. Sie schätzen besonders den Besuch unsers Pastors. Unsre Abendgottesdienste sind durchweg informell gehalten. Manchmal dient uns die Jugend mit einem Programm, oder wir sitzen alle im Kreis mit dem Pastor in der Mitte. Wir nehmen ein Wort Gottes durch, woran sich alt und jung beteiligt. Erfahrungen werden mitgeteilt, Lieder mit Gitarrenbegleitung gesungen. Ein andermal diente uns Schwester Elisabeth Dirks mit einer Auswahl geistlicher Lieder und erfreute unser Herz. Es werden Fragebogen über geistliches Wachstum ausgeteilt und jeder beantwortet sie für sich. Sind wir in der Liebe gewachsen? Für Eltern von jungen und älteren Kindern gab es ein Mini-Seminar an einigen Sonntagen, wo Probleme erörtert wurden.

Im Februar brachten die „Pioneer girls" ein Programm mit Zeugnissen und Liedern. Auch die Arbeit der „Brigades" wurde uns vorgestellt. George Rieger, Distriktdirektor, brachte die Ansprache. Wir freuen uns über den willigen Dienst der Arbeiter.

Bald nach Neujahr begann der Pastor mit einer Klasse für Suchende. Eine ganze Anzahl kam sonntäglich zusammen. Es haben sich dann zwölf aus der Klasse zur Taufe gemeldet.

Der 10. März war „Gospel Light" gewidmet. Am Vormittag sprach Prediger J. J. Neufeld, der plattdeutsche Redner, in Englisch und Deutsch. Abends brachte Br. Waldo Neufeld einen ausführlichen, interessanten Vortrag über die Radioarbeit von „Gospel Light" in verschiedenen Phasen mit Lichtbildern und Film.

Am 25. März starb Prediger I. W. Redekopp. Am Sonntag vorher hatte er sich wieder unsrer Gemeinde angeschlossen. Er war von vielen geliebt und geschätzt. Wir empfinden es als großen Verlust für Familie und Gemeinde. Sein Andenken bleibt in Ehren. Das Begräbnis war am 28. März unter großer Beteiligung.

Am 26. März besuchte uns der Tabor College Chor. Er brachte ein schönes Konzert unter der Leitung von Dr. Wohlgemuth. Präsident Roy Just begleitete den Chor und brachte die Predigt. Die Darbietungen waren recht manigfaltig mit verschiedenen Saiteninstrumenten. Auch Zeugnisse wurden gebracht. Nachher hatten wir die Freude, die Sänger in unsre Heime aufzunehmen und Gemeinschaft zu pflegen. Am andern Morgen fuhren sie weiter und dienten in Winkler, später in Minneapolis.

Am Karfreitag sprach Prediger Martin Durksen über die Worte Christi am Kreuz und Prediger A. Schellenberg über Hebr. 13, 10—14. Wir Christen sind berufen, Christus nachzufolgen in die Welt, ins Leiden, und andere für Christus zu gewinnen.

Die Jugend hatte am Ostersonntag einen Frühgottesdienst anberaumt; nachher gab es dann ein schmackhaftes Frühstück im unteren Saal. Abends brachten die vereinigten Chöre von River East und Elmwood MBG ein Osterkonzert. Zuerst trugen sie die Kantate: „Wachet auf ruft uns die Stimme," von J. S. Bach mit voller Orchesterbegleitung vor, dann einige Auferstehungslieder mit Schriftverlesung. Beim letzten Liede „Crown him with many crowns" beteiligte sich die ganze Gemeinde, mit Trompeten- und Orgelbegleitung. Es war ein gesegneter Abend.

Mit Gruß,

Fr. H. F. Klassen

Rapid City teilt mit Sturmopfern

Eine beträchtliche Anzahl von Spenden, die für den Mennonitischen Katastrophendienst (MDS) zur Verwendung bei dem gegenwärtigen Wiederaufbauprogramm nach den Wirbelstürmen eintreffen, tragen den Poststempel Rapid City, Süddakota.

Rapid City wurde am 10. Juni 1972 von einer Überschwemmung heimgesucht, welche 217 Menschenleben forderte. MDS leistete Katastrophenhilfe und führte dort ein dreimonatiges Wiederaufbauprogramm durch, welches 7 000 Arbeitstage durch mehr als 1 350 freiwillige Helfer beitrug. Jetzt möchten Menschen, die in Rapid City MDS-Hilfe erhielten, helfen.

Eine Familie schrieb: „Wir haben eine weitere Katastrophe in unserem Land. Mit dem beigefügten Scheck möchten wir Ihnen danken für das, was Syd Reimer und seine Mannschaft für uns und viele andere in Rapid City getan haben." Jemand anders nannte seinen Beitrag „eine kleine Hilfe für Opfer dieser jüngsten menschlichen Tragödie. Wir wissen, wie das ist." Menschen, die nach der Überschwemmung im Anschluß an den Wirbelsturm Agnes im Jahre 1972 mit MDS in Kontakt gekommen waren, senden ebenfalls Geld. Eine Frau sagte, sie hoffe, durch ihren Scheck und Brief ihre Wertschätzung für die Hilfe zu zeigen, die ihrer Familie von einer mennonitischen Familie zuteil wurde, welche „uns dazu brachte, an die Arbeit zu gehen, und uns zeigte, daß wir es schaffen könnten, die Dinge wieder in den normalen Gang zu bringen."

Nelson Hostetter, MDS-Koordinator, bemerkte: „Dies ist eine weitergehende Herausforderung für MDS. Wenn die Ortschaften, Organisationen, Familien und Einzelpersonen, denen wir bei früheren Gelegenheiten geholfen haben, hören, daß wir in einem neuen Katastrophengebiet im Einsatz sind, senden sie oft ermunternde Briefe mit Spenden, da sie wieder eingegliedert sind und wieder auf eigenen Beinen stehen."

Die MDS-Jahresversammlung im Februar 1973, auf welcher Berichte über die Arbeit in Rapid City und in anderen vom Wirbelsturm Agnes betroffenen Städten erstattet wurden, hatte das Thema: „Gib es weiter." Viele Empfänger von MDS-Hilfe sind von diesem Geist angesteckt worden.

dl

Einen historischen Abend der MB-Gemeinde

hatten wir Sonntag, den 21. April in der MB-Kirche zu Winkler. Es sind in diesem Jahr 1974, hundert Jahre, seit die Mennoniten sich in Manitoba ansiedelten. Manch einer Feier diesbezüglich haben wir schon beigewohnt und es sind noch recht viele in Aussicht.

Br. William Schroeder, Hochschullehrer und unser Gehilfsleiter, hat eine tüchtige Arbeit getan, indem er Material gesammelt hat und uns einen flüchtigen Blick über die Entstehung der MB-Gemeinde zu Winkler (die erste in Kanada) und die verschiedenen Einwanderungen gab. Er illustrierte seinen Vortrag mit Lichtbildern, und es war wert, anwesend zu sein.

Br. Frank Brown, Historiker und pensionierter Lehrer, war zugegen und machte interessante Bemerkungen. Br. Brown hat seine Zeit gut ausgekauft, indem er ein Buch „The History of Winkler" geschrieben hat. Das würde noch manch einem wichtig sein, der einmal in Winkler oder in der Umgebung gewohnt hat.

Frau John J. Janzen
No. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Eine persoenliche Einladung

mit mir auf Besuch zu fahren nach:

- **Vier Kontinenten**
  3 Wochen, 30. September bis 21. Oktober.
  Sehen Sie: Rio de Janeiro, Johannesburg, Victoria Falls, Kenia, Äthiopien, Ägypten, Israel und Athen.
- **Bibelländer**
  10 Tage, 3. bis 13. November.
  Sehen Sie: Ägypten und Israel.

G. J. Lohrenz

Mehr Einzelheiten von:
Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg — 334-4347

Achtung, Diplomkrankenschwestern (R.N.)!

Suchen Sie nach einem Weg des Christlichen Dienstes in Ihrem Arbeitsbereich?

Tabor Manor

das Altersheim der MB-Konferenz von Ontario benötigt dringend eine **Direktorin der Krankenpflege.** Die Stellung erfordert administrative, wie auch pflegerische Fähigkeiten, und sie bietet viele Möglichkeiten, echte christliche Liebe zu üben.

Anträge richte man bitte an den

ADMINISTRATOR, TABOR MANOR

1 Lawrence St., St. Catharines, Ont. L2N 1V9 — Tel. 1-416-934-2548

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

stungen aus den Lohn- und Gehaltssteigerungen wurden vom Vorstand mit rund 550 Millionen Mark beziffert, und die Erhöhung der Materialkosten soll zu einer zusätzlichen Belastung von mehr als 800 Millionen Mark führen.

Trotz der beiden Preiserhöhungen gilt es als sicher, daß das Volkswagenwerk 1974 erstmals in die roten Zahlen kommen wird. Dies hatte Vorstandsvorsitzender Rudolf Leiding bereits vor der Betriebsversammlung festgestellt.

Das Volkswagenwerk hat bekanntgegeben, daß 29 000 der 125 000 Arbeiter der sechs inländischen Betriebe zwischen dem 24. und 31. Mai erneut zu Kurzarbeit übergehen müssen.

— Wem in einer Großkantine lauwarme Fleisch- oder Soßenportionen vorgesetzt werden, sollte das Essen umgehend zurückgeben. Dies rät der Bundesausschuß für Volkswirtschaftliche Aufklärung allen Kantinen-Essern.

Ein Hamburger Oberveterinärrat hatte die Ursachen von Massenerkrankungen durch die Lebensmittel in den Jahren 1972 und 1973 untersucht. Dabei stellte er fest, daß sich derartige Fälle ausschließlich in Kantinen ereigneten, bei denen täglich mehr als 500 Portionen ausgegeben werden.

Die betroffenen Großküchen waren in puncto Sauberkeit teilweise sogar vorbildlich. Als Ursache der Lebensmittelvergiftungen stellte sich dann unter anderem heraus, daß das Fleisch oft am Tage vor der Ausgabe zubereitet wurde. Am nächsten Tag wurden Fleisch und Soße nicht mehr genügend erhitzt, sondern mundwarm serviert. Dadurch wurden Krankheitskeime, die sich über Nacht gebildet hatten, nicht mehr abgetötet.

* * *

Griechenland — Der entmachtete griechische Staatspräsident Georgios Papadopoulos kann sich wieder frei bewegen. Ursprünglich unter Hausarrest gestellt, darf er nun Freunde empfangen, zum Essen ausgehen und sogar mit seinem Boot fischen fahren.

In der Presse Griechenlands löste diese Nachricht vorsichtige Spekulationen aus, ob die Großzügigkeit der neue Machthaber in Athen einer stufenweisen Rehabilitierung des als „korrupt" verdammten Papadopouluos gleichkomme. Nach offiziellen Angaben wird der Ex-Staatschef aber nach wie vor von neun Geheimpolizisten überwacht.

* * *

Tschechoslowakei — Mit der größten offiziellen Delegation aus Argentinien, die bisher durch Osteuorpa reiste, ist Wirtschaftsminister Jose Gelbard nach Verhandlungen in Moskau nun in der tschechoslowakischen Hauptstadt Prag eingetroffen. Gelbard wird nach Angaben der amtlichen Nachrichtenagentur CTK mehrere Handelsvereinbarungen mit der CSSR unterzeichnen. Zu seiner Begleitung gehören 23 Regierungsvertreter, 25 offizielle Begleiter, 71 Industrielle und 20 Journalisten.

* * *

UdSSR — Die sowjetische Parteizeitung „Prawda" hat als erstes Presseorgan der UdSSR den Rücktritt von Bundeskanzler Brandt kommentiert. Wie bisher wird dabei die Affäre Guillaume mit keinem Wort erwähnt, sondern es werden „ungezügelte Propagandakampagnen" sowie „Umtriebe der reaktionären Kräfte" und „die Hetzjagd auf das von Brandt geführte Kabinett" als Gründe der Ereignisse in Bonn genannt.

Gleichzeitig übt die „Prawda" heftige Kritik an der CDU/CSU, die noch immer auf einen Machtwechsel in Bonn und eine Änderung der Außenpolitik der Bundesrepublik hoffe. Anerkennende Worte findet das Blatt dagegen für den Kanzlerkandidaten Helmut Schmidt. Die „Prawda" hebt hervor, daß viele Zeitungen ihm Wissen und Erfahrung auf den Gebieten der Finanzen, der Wirtschaft und der Außenpolitik bescheinigt hätten. Schmidt habe außerdem die Auffassung vertreten, daß es keinen Anlaß gebe, das bisherige Regierungsprogramm zu ändern.

In dem „Prawda"-Artikel heißt es weiter, es gebe in der Bundesrepublik keine einheitliche Antwort auf die Frage nach den Ursachen von Brandts Demission. Die „Prawda" selbst macht die schwierige innenpolitische Situation sowie „die Intrigen der Entspannungsgegner" dafür verantwortlich.

* * *

Jugoslawien — Der für Anfang Juni geplante Besuch des jugoslawischen Staatschefs Tito in Bonn ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Tito hat selbst in den letzten Tagen um diese Verschiebung gebeten. Damit hat Bundespräsident Heinemann vor Ablauf seiner Amtszeit Ende Juni nur noch einen Staatsbesuch zu erwarten: Königin Margrethe von Dänemark wird die Bundesrepublik vom 18. bis 21. Juni besuchen.

* * *

Israel — Unbestritten blieben wiederholte israelische Presseberichte, wonach der amerikanische Präsident Nixon die Regierung Israels aufgefordert habe, die Nahost-Mission seines Außenministers Kissinger nicht zu erschweren.

Ein Sprecher der Kanzlei von Ministerpräsidentin Golda Meir erklärte auf Anfrage nur, daß man „prinzipiell nicht zu Botschaften zwischen Regierungen Stellung nimmt".

Die Zeitung „Maariv" hatte von einer Botschaft Nixons an Frau Meir berichtet; das Blatt meldete, daß es sich „um drei Botschaften innerhalb der vergangenen zehn Tage" gehandelt habe. Darin habe Nixon um „Flexibilität" gebeten und hinzugefügt, daß „Israel nicht die Verantwortung auf sich nehmen soll, die jetzt gegebene Möglichkeit einer Beruhigung des Nahen Ostens zu stören.

Beobachter erinnerten daran, daß der amerikanische Außenminister vor einigen Tagen Israel wie Syrien „nunmehr eingetretene Nachgiebigkeit" bescheinigt hatte.

— Der Bruderzwist in der regierenden Arbeiterpartei ist wieder offen ausgebrochen. Die amtierende Ministerpräsidentin Golda Meir verließ, wie verlautete, im Zorn eine Sitzung des Direktoriums der Partei und der Fraktionsleitung der sozialistischen Sammelfraktion Maarach.

Der Grund für diesen Eklat: Dem Vernehmen nach weigerten sich die Parteigremien, den Wunsch Frau Meirs nach Bildung einer Minderheitsregierung aus der Arbeiterpartei und den Unabhängigen Liberalen zur Abstimmung zu stellen. Der designierte Nachfolger Frau Meirs, Jtzak Rabin, will dagegen eine Regierung der Arbeiterpartei unter Einschluß der Unabhängigen Liberalen und der antiklerikalen Bürgerrechtsliste bilden. Diese könnte sich dann auf 61 Abgeordnete der 120 Sitze umfassenden Knesset stützen.

* * *

Indien — Die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi hat am 10. Mai die Freilassung der etwa 7000 inhaftierten Gewerkschaftsfunktionäre und Eisenbahner und die Wiederaufnahme von Verhandlungen mit der Eisenbahnergewerkschaft für den Fall angeboten, daß die Eisenbahner ihren Streik beenden.

Oppositionspolitiker meinten zwar, die Freilassung der Verhafteten müsse der erste Schritt sein, erklärten sich aber bereit, die Vorschläge der Regierungschefin weiterzuleiten. Das Gespräch von Frau Gandhi mit den Oppositionsführern folgte einer Vertrauensabstimmung im Parlament, die die Regierungsmehrheit nach zehnstündiger hitziger Debatte gewonnen hatte.

! FREI !

Hobel- und Sägespäne

kostenlos und unverpackt erhältlich bei:

A. A. DeFEHR MFG.

55 Vulcan Ave., Winnipeg 16, Man.

Abzuholen: 8.00 a.m. — 4.00 p.m.. Montag bis Freitag, jede Woche.

Grundstücke gesucht

Ike Penner, Verkäufer

Private Realtypac Service. John DeFehr, Broker, Henderson Realty. Vergütung (commission) 1% — nicht 5% oder 6%. Wir verhandeln und verkaufen Häuser, Duplexes, Apt. Blocks, Commercial.

Tel.: 667-5046

Grundstücke zu verkaufen

3 Apartment Blocks, 4 Duplexes, 3 neue Heime (1200 Quadratfuß), ein Heim, 1450 Quadratfuß auf Valour Road.

Ike Penner, Verkäufer
John DeFehr, Broker,
Henderson Realty
Tel.: 667-5046

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

EDEN MENTAL HEALTH CENTRE

will accept applications for immediate employment for a

"Clinical Counsellor"

This person will work as a member of a team in the Social Service Department and should be sensitive to the religious needs of the patient. Experience in pastoral counselling will be essential. Applicant should be a Graduate of a recognized university and any clinical training will be given preference. Knowledge and understanding of the Mennonite culture will be helpful. Salary to be negotiated, commensurate with experience.

Applications should be submitted to:

THE ADMINISTRATOR

Eden Mental Health Centre, Box 1300, Winkler, Manitoba R0G 2X0